

hoffnungsvolle Bekräftigung des Entschlusses der Demokratien, diese Neuordnung durchzuführen, werde durch die schon jetzt zu erfolgende Anerkennung einer gemeinsamen Staatsbürgererschaft für das britische Weltreich und die Vereinigten Staaten dargestellt.

City und Wallstreet vereint - „Neuaufbau“ der Welt durch Walfahrt endlich ein ehrliches Bekenntnis des Kriegsjalles jener Kräfte, die den Kriegsbrand entfachten.

Folgen der Tankerverluste

USA-Deiserforger in Mitleidenhaft gezogen

Wolton, 6. Juni. Die starken Verluste der britischen Tankerflotte haben nicht nur eine akute Deiserforger in England hervorgerufen, sondern auch in Amerika die Deiserforger der industriell wichtigsten Distrikte aufs höchste in Mitleidenhaft gezogen. Wie erinnertlich, sah sich die USA-Regierung auf britische Bitten gezwungen, etwa 15 hochwertige Tankerschiffe den Engländern zur Verfügung zu stellen. Die amerikanischen Erdölgesellschaften erklärten, es sei ausgeschlossen, daß weitere Fahrzeuge, wie dies von einigen Seiten gefordert wird, aus der amerikanischen Tankerflotte zugunsten Englands herausgezogen werden. Amerika habe ohnehin nicht genügend Tanker, um den Anforderungen, die der Ausbau der Rüstungsindustrie stelle, gewachsen zu sein.

Infolgedessen nehmen die Pläne zum Bau von Fernleitungen von nunmehr praktische Gestalt an. Das amerikanische Petroleuminstitut hat dem Innenminister Ides, der von Roosevelt die Oberleitung der gesamten Deiserforger übertragen bekam, einen ins einzelne gehenden Bericht über die Lage in der Deiserforger der Ostküste erstattet. Aus dem Bericht geht hervor, daß eine den erhöhten Anforderungen entsprechende Deiserforger der östlichen Industriestaaten nur dann gesichert werden könne, wenn man schleunigst den Bau von Fernleitungen in Angriff nehme. Das Petroleuminstitut schlägt dem Bau fünf beratiger Fernleitungen vor, die das Öl aus Texas, Kalifornien usw. nach der Ostküste bringen sollen. Innenminister Ides sah sich bereits genötigt, an die Öffentlichkeit zu appellieren und auf größte Sparlichkeit auf dem Gebiete des Deiserforger zu dringen. Man hat zwar an einigen Stellen viel Lebens gemacht mit einem umfassenden Programm zum Bau von mindestens 140 Tankerschiffen, aber dieses Programm steht zum allergrößten Teil noch auf dem Papier, zum Teil sind nicht einmal die Werkstätten vorhanden, auf denen diese künftigen Tankerschiffe gebaut werden sollen. Eine ähnliche Knappheit besteht übrigens auch auf dem Gebiete der Stromerzeugung. In der Zeit mit der Einführung der Sommerzeit in USA rechnet, um den privaten Stromverbrauch so weit wie möglich zu drosseln.

Ablenkungsventil Churchill

20 Monate haben wir unseren Trost in Schlagworten gefunden

Stockholm, 6. Juni. „Standbladet“ veröffentlicht eine groß aufgemachte Meldung seines Londoner Korrespondenten, nach der der „Daily Herald“ schärfste Kritik an den britischen Propagandamethoden übt.

Unter der großen Überschrift: „Wir können den Krieg verlieren“ schreibt „Daily Herald“ in einem Leitartikel, 20 Monate lang sei die Möglichkeit, daß England den Krieg verlieren könne, aus jeder anständigen Diskussion verbannt gewesen. 20 Monate lang haben wir unseren Trost in Schlagworten gefunden. Wir sind ermutigt worden durch unseren Glauben an die unerschöpflichen Mittel des britischen Imperiums. Wir haben uns beruhigt an der Aussicht, eine Ergänzung unserer eigenen unerschöpflichen Mittel durch die unbegrenzte Kapazität der Vereinigten Staaten zu sehen. Wir haben jede Niederlage bagatelisiert, indem wir den „endgültigen Sieg“ wiederholten. Aber das Schlagwort ist Gift. Es verleiht nur Mühseligkeit, Schwachheit und Unzulänglichkeit zu übermalen, es maskiert erhebliche Obstruktionen auf Grund kapitalistischer Interessen und entschuldigt Schwachheit, Eigenmächtigkeit und Dummheit einer verkorkten Bürokratie.

Deutschland kann nicht gewinnen, der Endsiege gehört England. Raum eine Rede oder ein Artikel, so schreibt das britische Blatt, werde geschrieben, ohne daß er mit dieser Phrase ende. Jedoch, so fährt der „Daily Herald“ fort, hat Hitler uns aus Norwegen, Belgien, Frankreich, Libyen und Griechenland hinausgeworfen. Jedesmal haben wir eine größere Niederlage erlitten. Alles das ist der britischen Deiserforger als nur zeitweiliger Misserfolg und ärgerliche Verzögerung des Endsieges hingestellt worden, als ob das britische Volk die Wahrheit nicht aushalten könnte. Gestern wurde von Sir Campbell, dem englischen Presseschef in den Vereinigten Staaten, die Wahrheit gesagt, jedoch nicht dem britischen Volk, sondern dem amerikanischen. Großbritanniens Lage, so sagte er, ist ernst. Das ist auch für viele von uns keine Neuheit mehr.

„Daily Herald“ schließt mit einer dringenden Aufforderung an die militärische Führung, sofort und ohne Zögern die Wehre aus der „Tragödie auf Kreta“ zu ziehen.

Auf seiner Suche nach Sündenböcken hat Churchill dem „Daily Herald“ die Fägel einmal besonders locker gelassen. Wenn aber der Artikel auch bittere Wahrheiten ausspricht, so doch nur aus dem Grunde, eine Ablenkung auf das „böse Informationsministerium“ zu bieten. Die „Tragödie Kreta“, das ganze Trauerspiel Churchills aber, das tiefere Ursachen hat, wird mit solchen SOS-Bentilen nicht aus der Welt geschafft.

Harle Worte im australischen Kriegsrat

Stockholm, 6. Juni. Die mehr oder weniger bestellte Kritik an dem Ausgang der Schlacht um Kreta geht, wie „Standbladet“ aus London berichtet, immer noch weiter. Auf der Sitzung des australischen Kriegsrates seien am Donnerstag harle Worte laut geworden. Man habe einen ordentlichen Aufstand und Aufruhr für australische und andere Empiretruppen gefordert, bevor sie das nächstmal in den Kampf geworfen würden. Die australische Ansicht über die Angelegenheit sei in einem Memorandum zusammengestellt worden, das dem britischen Kabinett zugestellt wurde. Die Wogen der Unzufriedenheit, so schreibt der Korrespondent, hätten noch immer die gleiche Höhe mit entsprechenden Wellentälern von Mitleid und Besinnlichkeit. Es frage sich, ob Churchill in der Lage sein werde, die Wogen der Unzufriedenheit zu lenken, anstatt sie sich nach innen auszuwirken zu lassen.

Der australische Scharführer der „Forshire Post“ weist auf die „überwältigende Dynamik in der Ausnutzung der Luftwaffe“ hin. Die Engländer wären unverzeihlich dumm, wenn sie sich diese Tatsache nicht zu Herzen nähmen. Die Deutschen hätten alle vorläufigen Begrenzungen in der Möglichkeit beseitigt, die die englischen Techniker hoch unterstrichen hätten. Statt dessen hätten die Deutschen erklärt, alles sei möglich in einem Luftkrieg. Das sei ein außerordentlich ernstes Zeichen, denn die Phantastik und die Begeisterung hätten offenbar in Deutschland einen viel größeren Spielraum als in England. Es komme einem ungläubig vor, aber die Tatsache des Kreta-Feldzugs beweise eine phantastische und hochklassige Planung auf Seiten der Deutschen, deren Art und Weise und technische Vollkommenheit unübertroffen sei.

Wabell: „Ernster Aufbruch in Bagdad“

Stockholm, 6. Juni. Der Londoner Korrespondent von „Standbladet“ berichtet über eine amtliche Mitteilung General Wabells, wonach erneut „ein ernster Aufbruch“ in Bagdad ausgebrochen sei. Dieser Nachricht, so schreibt der Korrespondent, müsse große Bedeutung beigegeben werden, denn solange die Unruhen im Irak nicht niedergeworfen seien, werde die rechte Flanke General Wilsons in Palästina bedroht.

Spannungen in Bagdad wachsen

Bagdad, 6. Juni. Angesichts der wachsenden Unruhen in Bagdad ist der Belagerungszustand, der sich zunächst auf die Stadt beschränkte, auch auf die benachbarten Orte ausgedehnt worden. Auch diese Orte stehen unter Standrecht. Die britischen Behörden haben sich veranlaßt, die irakische Polizei von den Straßen zurückzuziehen und zu entwaffnen, weil sich herausgestellt hatte, daß sie in einigen Fällen mit den Demonstranten gemeinsame Sache machte. Der Polizeidienst wird von Patrouillen indischer Soldaten durchgeführt.

Der Aufforderung des britischen Plakkommandanten, die Waffen innerhalb 48 Stunden abzuliefern, ist fast niemand nachgekommen. Zahlreiche Mitglieder der aufgelösten nationalistischen Organisation sind mit ihren Waffen aus der Stadt geflohen und suchen Anstich an die im Lande kämpfenden Truppen. Die Spannung unter der Bevölkerung wird immer größer, da die Juden gemeinsame Sache mit den britischen Befehlshabern machen, um als Spiegel der arabischen Bevölkerung gegenüber zu dienen. Jüdische Räden werden weiterhin zerstört und zwar trotz des Standrechts und der Übernahme der Polizeikontrolle durch indische Truppen.

Am Mittwoch hat das militärische Sondergericht die ersten Todesurteile gegen nationale Araber gefällt, die sofort vollstreckt wurden.

Die französische Armee sichert Syrien

Beirut, 6. Juni. In einem Tagesbefehl an die Levant-Streitkräfte vermahnte sich General Deby gegen die verkehrsmittlerischen Unterstellungen, daß Frankreich Syrien räumen und gar ausgeben wolle. Die französische Regierung wolle, daß Frankreich im Rahmen einer europäischen Politik lebe. In diesem Sinne fordere Marschall Béthain, daß die Syrien-Armee den ihr anvertrauten Befehl bewahre.

Französische Militärlager von Engländern angegriffen

Beirut, 6. Juni. Britische Kampfflugzeuge griffen am Mittwoch das französische Militärlager von Kasimiget im libanesischen Libanon an. Die Briten beschossen das Lager mit Bordwaffen die Bodenabwehr trat in Aktion.

In Damaskus trafen mehrere arabische Flüchtlinge aus Pa-

Beschleunigte Flucht der britischen Kolonie

Damaskus, 6. Juni. Der Bombenangriff deutscher Kampfflugzeuge auf Alexandria hat die Nervosität der britischen Militärbefehle außerordentlich gesteigert. So wird die Evakuierung der britischen Kolonie seit dem Angriff in der Nacht zum 5. Juni mit einer Hast betrieben, daß hier schon von einer wahren Flucht gesprochen werden muß. Nur mit dem Notwendigsten versehen, mußten die Angehörigen der britischen Kolonie ihre Häuser verlassen und wurden ins Innere von Ägypten abtransportiert.

Das ägyptische Kabinett bleibt unverändert

Keine Einigung unter den Parteien

Rom, 6. Juni. Wie aus Kairo bekannt wird, ist über eine Umbildung des ägyptischen Kabinetts trotz ausgedehnter Besprechungen keine Einigung zwischen dem Ministerpräsidenten Hussein Sirri Pascha und den Vorsitzenden der politischen Parteien zustande gekommen. Der Ministerpräsident hat demzufolge beschlossen, daß das Kabinett unverändert im Amt verbleibe und eine Umbildung auf unbestimmte Zeit verschoben wird.

Wie aus Kairo verlautet, hat die Wafd-Partei es abgelehnt, sich an der von Hussein Sirri Pascha neu zu bildenden Regierung zu beteiligen. Die Partei begründet diese Haltung damit, daß die Erfüllung der englischen Wünsche durch Hussein Sirri Pascha ein vollkommenes Abhängigkeitsverhältnis Ägyptens gegenüber England bedeuten würde, wofür sie die Verantwortung ablehnt.

Niedergereschlagenheit in Gibraltar

Viele Tote und Verwundete von Bord eines Kreuzers gebracht

Madrid, 6. Juni. Aus Gibraltar wird gemeldet, außer einigen Flugzeugträgern befinden sich zur Zeit in Gibraltar ein Schlachtschiff, drei Kreuzer, fünf Zerstörer und eine U-Boot-Flottille vor Anker. Am Mittwoch wurde aus einem Kreuzer eine große Anzahl Tote und Verwundete von Bord des Kreuzers gebracht und mit Küstern auf die englische Niederlage auf Kreta herrscht in Gibraltar allgemeine Niedergereschlagenheit.

Beschädigungen der in Alexandria eingeschleppten britischen Zerstörer

Rom, 6. Juni. In Alexandria sind, wie Stefani aus Beirut meldet, drei schwerbeschädigte britische Zerstörer eingetroffen.

Smirna, 6. Juni. Die drei schwer beschädigten britischen Zerstörer, die im Laufe des 5. Juni in den Hafen von Alexandria eingeschleppt wurden, hatten - offensichtlich durch Bombeneinstreuer - schwer gelitten. Ein Zerstörer, dessen Schornsteine umgestürzt und dessen Decksbauten zertrümmert waren, lag mit dem Bug tief im Wasser. Ein zweiter Zerstörer hatte schwere Schlagseite.

Sberoamerika frei und souverän

Argentinien betrachtet mehr denn je die Falklandinseln als argentinisches Eigentum

Rio de Janeiro, 6. Juni. Im Verlaufe eines Interviews an die Rio-Pressen erklärte der argentinische Außenminister Guinazu, daß die Haltung Amerikas im gegenwärtigen Krieg in den Konferenzen von Panama und Havana festgelegt sei. Auf die Frage, welches die Haltung Argentiniens zu dem Problem der Falklandinseln sei, stellte Guinazu fest, daß Argentinien von seiner bisherigen Haltung nicht abgehen könne. Es betrachte nach wie vor die Falklandinseln als nationalen argentinischen Besitz.

Bei dem Festessen, welches die brasilianische Regierung dem auf der Durchreise in Rio weilenden neuen argentinischen Außenminister Guinazu zu Ehren gab, wurden zwischen dem brasilianischen und argentinischen Außenminister Ansprachen gewechselt, die die Bereitschaft zu enger Zusammenarbeit beider Länder betonten.

Der brasilianische Außenminister Azaña erklärte in diesem Zusammenhang, die südamerikanischen Republiken seien befreit

lätina und Transjordanien ein. Aus ihren Aussagen ergibt sich, daß in Palästina gegenwärtig eine rassistische Verhaftungsaktion größten Ausmaßes durchgeführt wird. Die Zahl der während der letzten Tage in Konzentrationslager eingelieferten Araber geht in die Tausende. Zahlreiche führende Männer wurden ebenfalls verhaftet, darunter Ahmed Hilmi Pascha und Amin Kowha. Beide haben bereits drei Jahre Haft hinter sich. Amin Kowha ist schwer tuberkulös, und die Verze descheinigten, daß seine Ueberführung in ein Konzentrationslager lebensgefährlich sei. Die britischen Behörden verweigerten aber trotz ärztlichen Einspruches die Ueberführung in ein Krankenhaus.

Der Widerstand der arabischen Freiheitskämpfer in Palästina hat, wie aus einer Verlautbarung des britischen Oberkommandos in Jerusalem hervorgeht, solchen Umfang angenommen, daß man britische Flugzeuge zur Bekämpfung bewaffneter Freiheitskämpfertruppen eingesetzt hat. Zwei Dörfer in der Nähe von Haifa wurden der Verlautbarung zufolge bombardiert.

Neue Verfassungswelle in Indien

Shanghai, 6. Juni. (Ostasiendienst des DRB.) Die britische indische Regierung von Simla erklärte am Donnerstag die Khasiars-Organisation für aufgelöst. Gleichzeitig sind sämtliche Provinzregierungen angewiesen worden, die nötigen Maßnahmen zur Auflösung der Bewegung zu treffen und mit aller Schärfe gegen die Khasiars vorzugehen.

Aus einer amtlichen Verlautbarung geht hervor, daß die Khasiars am 6. Juni die Moscheen von Delhi, Lahore, Halderabad, Peshawar und Nagpur zum Treffpunkt ausgewählt hatten, wo ein bewaffneter Aufstand ausbrechen sollte. Die Verhaftung der Khasiars-Führer ist bereits angeordnet.

Seit einiger Zeit ist, diesem Bericht zufolge, unter den Khasiars eine Bewegung im Gange, ihren Führer Anus Akhri, der im letzten Jahre wegen antibritischer Betätigung verhaftet wurde und eingekerkert lebt, zu betreiben.

Die Khasiars-Zeitung „Allah Is“ fordert alle Khasiars-Mitglieder auf, sich an den genannten Moscheen zu treffen, zwecks religiöser Zusammenkünfte, in Wirklichkeit sollte ein bewaffneter Aufstand zur Ausführung gelangen. Die Khasiars hätten bereits im letzten Jahre während schwerer Unruhen in Lahore, wo über 100 Opfer zu verzeichnen waren, bewiesen, daß sie antibritisch seien. Die Verlautbarung befragt weiter, daß zur Zeit in den Provinzen Madras, Bengalen, Bombay und Punjab bereits drahtlose Schritte gegen die Khasiars unternommen wurden.

Nichtamtliche indische Kreise erklären, daß das Verbot der Khasiars-Bewegung besonders in Punjab zu schweren Unruhen führen müsse, da die Khasiars Zehntausende von Anhängern besitzen und zum Widerstand aufrufen. Da die Khasiars eine halb-militärische Organisation der Mohammedaner seien, so werde wahrscheinlich die Auflösung der Bewegung und die Verhaftung von Mitgliedern auf Widerstand stoßen.

von der Pflicht, die gute Nachbarschaft zu befestigen, ihre Zivilisation zu erhalten, ihre Kultur zu räumen und trotz des Krieges in anderen Kontinenten gemeinsam die nationale Sicherheit und die Unverletzlichkeit ihrer Gebiete zu schützen. „Wir wollen“, so sagte der brasilianische Außenminister, „kein politisches Sonderstatut für Amerika, wir wollen nur unsere Freiheit, unsere Sicherheit und unseren Frieden erhalten.“

Der argentinische Außenminister Guinazu erklärte in seiner Antwort, er habe auf seiner Reise feststellen können, daß es ein panamerikanisches Bewußtsein auf der Grundlage jener Aspirationen gibt, die auf den Konferenzen in Panama, Havana und auf dem Kontinent zum Ausdruck kamen. Dieses panamerikanische Bewußtsein, so fuhr Guinazu fort, sei aber so geartet, daß hierdurch die Eigenpersönlichkeit der Staaten nicht vermindert werden dürfe. Es gebe also nur eine defensive Zusammenarbeit im Falle eines Angriffs, die dadurch charakterisiert sei, daß dann die amerikanischen Republiken als freie souveräne Staaten handeln würden.

Rumänische Auszeichnungen für deutsche Wehrmachtangehörige

Bukarest, 6. Juni. Das rumänische Amtsblatt veröffentlicht die Auszeichnung mehrerer deutscher Wehrmachtangehöriger mit der rumänischen Medaille für Tapferkeit und Treue für besondere Leistungen bei dem Aufbau und bei der Ausbildung der rumänischen Luftwaffe und Armee. Die Medaille 1. Klasse erhielten acht Offiziere der Luftwaffe und fünf Offiziere des Heeres, die Medaille 2. Klasse elf Unteroffiziere der Luftwaffe und sieben Unteroffiziere des Heeres, die Medaille 3. Klasse zehn Unteroffiziere und Soldaten der Luftwaffe und 17 Unteroffiziere und Soldaten des Heeres.

Abschied der Abordnung japanischer Jugendführer

DRB, Berlin, 7. Juni. Am Freitagabend verließ die Abordnung japanischer Jugendführer Berlin, um nach Japan zurückzukehren. Dreieinhalb Monate waren die Japaner, die ersten Vertreter der Staatsjugend Jappons, in Deutschland. In langen Reisen durch das Reich, die sie auch in das Protektorat Bohmen-Mähren und bis an die Maginotlinie führten, studierten sie Deutschland und seine Jugend. Den Japanern folgt auf dem Fuße eine HJ-Abordnung nach Japan, und in der nächsten Woche trifft in einem Sonderzug aus Italien die große Mission der GVP, der italienischen Jugend, zu einer Kongressreise nach Deutschland ein.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 6. Juni ist der 1912 in Leipzig-Südsterig geborene Willy Stein hingerichtet worden, den das Sondergericht in Leipzig als Gewaltverbrecher und Volksgefährling zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat.

Vollstreckung eines Todesurteils. Am 6. Juni ist der 1902 in Köln geborene Richard Böhning hingerichtet worden, den das Sondergericht in Köln als Volksgefährling zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt hat. Böhning war ein mehrfach vorbestrafter Gewohnheitsbetrüger. Rummehr hat er erneut in zahlreichen Fällen und zwar unter Ausnutzung der Kriegsvorteilnahme Betrügereien begangen. Seine Opfer waren minderbemittelte ältere Volksgenossen.

Heute vor einem Jahr

Die deutschen Truppen dringen südlich der Somme und des Oise-Aisne-Kanals erfolgreich vor. Auch südlich der unteren Somme wird der Feind geworfen.

Englische Flugplätze sowie Dover mit Bomben belegt. Wirksame Angriffe auf feindliche Stellungen und Seestreitkräfte bei Karol. Der Feind verliert 71 Flugzeuge.

Matineartillerie vernichtet am Kanal ein feindliches Schnellboot.

Aus Nagold und Umgebung

„Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und seine Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiebet und eiserner gehärtet werde, auf daß Deutschland groß werde und der stolze Sieg unseren Kampf krone!“
Dr. Goebbels.

- 7. Juni: 1843 Friedrich Hölderlin gestorben.
- 8. Juni: 1768 Johann Joachim Winkelmann gestorben. — 1810 Robert Schumann geboren.

Dienstnachrichten

Oberregierungsrat Dr. Lauffer (früher in Nagold) wurde auf die Stelle des Landrats in Freudenstadt versetzt.

NSDAP Ortsgruppe Nagold

Dienststunden im Monat Juni

Im Monat Juni ist die Geschäftsstelle der Ortsgruppe an den Tagen mit geraden Datumzahlen von 10-12 Uhr und von 14-19 Uhr geöffnet. Der Ortsgruppenleiter.

Wädelgruppe 24/401

Morgen Probe zum Untergausportfest, Dienstkleidung, 15 Uhr Turnhalle.

DKA-Dienstplan

Bereitschaft in Calw 3; Montag 20.30 Uhr Gewerbeschule.

Müncheberg & Co. Luftflieg

in der Deutschen Wochenschau

Zum Balkanfeldzug bringen die Filmberichte eine interessante Nachlese. Deutsche Soldaten erholen sich von ihren Waffentaten bei den antiken Sehenswürdigkeiten, indem der Nachschub keinen Augenblick stockt. Umso nachdrücklicher wird der Kampf gegen das britische Mutterland fortgesetzt. Fernkampfbatterien, Schnell- und Minenflug, und Vorkostenboote sind ständig auf der Wacht. Wohl eines der härtesten Erlebnisse überhaupt, das die Deutsche Wochenschau bisher vermittelt hat, ist der 40. Luftflug des Oberleutnants Müncheberg. Phantastisch munter zunächst die tolle Karibolei über den Wolken an. Aber plötzlich ist Müncheberg an seinen Gegner herangelommen. Aus nächster Nähe schlagen die Granaten aus den MG's seines Jagdflugzeuges — die Teilpuppe läßt jede Pflanze dieses atemraubenden Luftkampfes sehr deutlich erkennen — in die feindliche Maschine, aus der bald Rauchwolken schlagen, bis die Maschine brennend in die Tiefe stürzt.

Der Obstbau in unserer Gegend

hatet erfreulicherweise eine jährlich steigende Beachtung. Das Frischen wird immer mehr eine Selbstverständlichkeit und mit Anstich allenthalben durchgeführt. — Der Fruchtsatz der Johannisbeeren und Stachelbeeren befriedigt im allgemeinen.

150 000 BRT. in vier Wochen

Stolze Erfolge einer einzigen Kampfgruppe

(FR.) Gerade vier Wochen besaß sich diese Kampfgruppe mit ihrer neuen Tätigkeit. Pausenlos hatten sie monatelang Tag für Tag und Nacht für Nacht Bombenladungen über England abgeworfen, als sie den Auftrag erhielten, in die Schlacht im Atlantik einzutreten. Eine vollkommen neue Angriffsmethode mußte, sollte der Erfolg eintreten, angewandt werden. Es können heute selbstverständlich keine Einzelheiten des Angriffsverfahrens bekanntgegeben werden, später jedoch wird man die Kühnheit dieser Einlage nicht genug bewundern können. Die ersten 50 000 BRT. wurden in der ersten Woche auf den Meeresboden geschickt. Als die 100 000-BRT.-Grenze erreicht wurde, hatten sich die Besatzungen mit dem Meer schon vertraut gemacht und heute, genau nach einem Monat ihres ersten Einsatzes in der Atlantikschlacht, sind wieder alle Besatzungen auf der Reise, und wenn ihnen das Glück hold ist, kann vielleicht die 150 000-BRT.-Grenze erreicht werden.

Wir stehen auf dem Gefechtsfeld, der Funkverkehr läßt uns jede Einzelheit aller im Einsatz befindlichen He miterleben. Schon über zwei Stunden fliegen sie an der Südküste und Westküste Englands, aber nirgends läßt sich ein Schiff erblicken. Ja, früher, es klingt den Besatzungen wie eine Sage, da soll es hier von schönen und großen Booten gewimmelt haben, aber heute...

Und trotzdem, es müssen Schiffe unterwegs sein, nur auspassen und etwas Glück, sagt sich die Besatzung der „Gustav Heintz“. Im Tiefgang hüben sie über Wasser, mancher Schatten wartet ihnen ein Schiff vor und jedesmal ist dann die Enttäuschung riesengroß. Aber sie werden nicht weich, was in dieser Nacht keines, dann fliegen sie eben die andere an, irgendwas müssen sie doch ihre Bomben loswerden.

Pflichtlich horcht die Besatzung auf. Eine RT-Meldung eines Kameraden. Und was für eine! Er ruft die anderen Maschinen, er hat einen Geleitzug getroffen. Während die „Gustav Heintz“ auf schnellstem Wege versucht, an den Geleitzug heranzukommen, meldet die andere schon den ersten Erfolg. Ihre Bomben haben ein zirka 12 000 BRT. großes Schiff zerrissen. Die ganze Besatzung hatte beobachten können wie der Dampfer direkt zerbrach und in die Tiefe schoß. Kommt jetzt die andere Besatzung noch gut zum Vorschein, dann werden wir tatsächlich heute die 150 000-BRT.-Grenze erreichen. Noch wenige Minuten, und sie muß die durchgegangene Position erreicht haben. Wir blicken gespannt alle auf den Nachrichtenoffizier, der die Funkverbindung zur He hergestellt hat. Jetzt müßte sie gerade angreifen, für Sekunden schweigt jeder Funkverkehr, der Bordfunker wird wahrscheinlich das MG. in der Faust halten, aber es sind ja nur Sekunden, die solch ein Angriff dauert.

Man erlebt hier den Angriff mit, sieht den Flugzeugführer am Knüppel eisen auf den ausgewählten Posten zuströmen, der Beobachter legt über seinem Visier und leicht liegt sein Daumen auf dem Knopf, der den Segen auslöst. Der Mechaniker und Funker haben die Bordwaffen besetzt und werden wahrscheinlich gerade Dauerfeuer auf das Schiff eröffnen, um die Abwehr niederzuhalten.

Der Nachrichten-Offizier greift zum Mikrophon, der Funkverkehr wieder aufgenommen. Gleich wird es sich entscheiden, ob und was getroffen wurde. Nicht langsam der Bericht, eine Null, noch eine Null, und noch eine Null, also 6000 BRT. sind von dieser Besatzung erledigt worden, es reicht, 30 Tage nach dem ersten Einsatz gegen Schiffsziele hat diese Kampfgruppe 150 000 BRT. englischen Schiffsraumes vernichtet.
Von Kriegsberichterstatter Hans Joachim Raab.

Die befürchteten Schäden während der Baumbüte sind glücklicherweise nicht eingetreten. — Die Apfelbäume prangen zum Teil in reichem Blütenstaub und versprechen eine gute Ernte. Allerdings reifen aber, wie die Erfahrung beweist, im allgemeinen bei weitem nicht alle Blütenträume. Aber einige günstige Umstände sprechen dafür, daß wir auf ein gutes Obstergebnis rechnen dürfen.

Die Hauptbüte liegt einige Wochen später als sonst und die Gefahr verderblicher Nachtfröste sollte vorüber sein. Mit allzu großen Schädigungsverlusten ist nicht zu rechnen, weil Winter und Frühjahr kalt waren und die Entwicklung der Schädlinge hemmten. Nachteilig hat sich bisher nur bemerkbar gemacht, daß der Viesertrag bis vor kurzem schwach war. Das hat sich aber inzwischen sehr geändert. Wenn das Wetter im Sommer einermäßen normal verläuft, d. h. einen durchschnittlichen Wechsel von Sonnenschein und Regen, Wärme und Kühle bringt, sollten wir jedenfalls auf eine gute Ernte rechnen dürfen.

Zu den deutschen Obstbaugebieten sind weitere gekommen, so neuerdings die Süsteiermark und Krain und im vorigen Jahre das Elß. Die Süsteiermark bringt 3 Millionen Obstbäume zu den 10 Millionen, die die Steiermark bereits hat. Aus der Süsteiermark sind in normalen Jahren 30 000 Tonnen exportiert worden, im vorigen (letzten) Jahre 12 000 Tonnen. In Oberkrain wird der Obstbaumbestand auf 600 000 Stück geschätzt. Man hofft, die Obsternte der Steiermark, dieser Obstammer Deutschlands, bei einermäßen gutem Wetter zu verdoppeln. Auch im Donauland mit seinen 28 Millionen Obstbäumen sind große Anstrengungen gemacht worden, um den Obstbau auszuweiten und den Ertrag durch Schädlingsbekämpfung, bessere Pflege usw., besonders auch der Streifenobstbäume, zu verbessern. Im übrigen Europa wird auch mit einer guten Obsternte gerechnet, wenn die Frühobstsorten im Südosten auch nicht ohne Schäden davongekommen sind.

Denke daran, daß auch von Deinem Opfer der Ausgong des Krieges abhängt. Gib daher reichlich zum 2. Kriegshilfswort für das Deutsche Rote Kreuz!

Ein neues Volksgetränk

Die Reichsgesundheitsführung hat in Zusammenarbeit mit dem Brauergewerbe seit längerer Zeit Versuche angestellt, ein neues Volksgetränk herzustellen, dem man den Namen „Leichtbier“ gegeben hat. Als Ausgangsstoff für ein solches Leichtbier hat sich Molle durchaus bewährt. Als Molle bezeichnet man die bei der Verarbeitung der Milch aus Käse anfallende Flüssigkeit. Sie enthält relativ viel Milchsäure und Säuren, daneben Eiweißstoffe und mineralische Bestandteile. Diese wertvollen Nährstoffe können durch ein Verfahren, welches G. Koeder entwickelt hat, in ein außerordentlich wohlschmeckendes und bekömmliches Getränk umgewandelt werden. Man ging dabei von dem Gedanken aus, daß die Molle karamellartige Stoffe liefert, die stark an den Geruch und Geschmack von Malz erinnern, daß auch andere Eigenschaften der Molle der Bierwürze nicht unähnlich sind. Allerdings wird bei diesem Mollebier nicht ausschließlich Molle verwendet, sondern es werden nur etwa 40 Prozent des Malzextraktes ersetzt. Das nach diesem Verfahren hergestellte Getränk ist arm an Alkohol (etwa 1,5 Prozent, evtl. auch noch weniger), aber reich an Extrakt. Es ist in bezug auf Geschmack, Geruch, Aussehen, Vollmundigkeit und Schaumhaltigkeit dem gewöhnlichen Bier weitgehend ähnlich. Durch geeignete Änderungen im Herstellungsverfahren lassen sich durch verschiedene Biertypen nachahmen. Dieses Leichtbier ist ebenso bekömmlich wie gewöhnliches Bier, aber ohne berauschende oder ermüdende Wirkung auszuüben. Da im Großdeutschen Reich jährlich 1,8 Milliarden Kilogramm Rohmalz anfallen, würde schon die Verwendung der halben Menge in der Bierherstellung rund 1 Milliarde Doppelzentner Gerste ersparen können. Das entspricht einer Erzeugung von 10 Millionen Hektoliter dieses neuen Getränks, somit etwa einem Viertel der Bierproduktion des Reiches. Die Herstellung eines solchen Leichtbieres würde nicht bedeuten, daß das reguläre Bier vom Markt verschwinden würde; es soll vielmehr neben bisherigen Bieren ausgeboten werden, und zwar zu einem niedrigen Preis, so daß es wirklich ein Volksgetränk werden könnte.

284 000 Betriebe im Gartenanbau

Das Statistische Reichsamt gibt jetzt weitere Ergebnisse der Gartenbauzählung von 1939 bekannt. Danach wurden im Reich bei dem damaligen Gebietsstand, ohne Remeland und die eingegliederten Ostgebiete, insgesamt 284 822 Betriebe mit 284 000 Gartenanlagen für den Verkauf festgestellt. Diese Betriebe verfügten über eine Gartenfläche von zusammen 221 112 Hektar. Der Zahl und Fläche nach verteilen sich die genannten Betriebe wie folgt auf die einzelnen Kulturzweige: Feldgemüseanbau 159 302 Betriebe mit 48,7 Prozent der Gesamtfläche, Obstbau 129 712 Betriebe mit 32,0 Prozent der Gesamtfläche, Baumkulturen 932 Betriebe mit 5,2 Prozent, Erwerbsgartenbau 9 558 Betriebe mit 14,1 Prozent der Gesamtfläche. Mehr als die Hälfte aller Gartenbaubetriebe befaßte sich mit Feldgemüseanbau, und rund die Hälfte der Gesamtgartenbaufläche, der sog. Freilandfläche, entfiel auf die Kultur. Annähernd die Hälfte der Betriebe wies Obstbau auf. Drei Viertel aller Feldgemüseanbaubetriebe und zwei Drittel aller Obstbaubetriebe betreiben den Gartenbau in Verbindung mit einem landwirtschaftlichen Betriebszweig. Der Blumenbau weist vor allem in den Großstadtbereichen eine besondere Dichte auf. Im Reichsbereich kommen nur 2 Hektar von 10 000 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche auf Blumenbau, in Berlin jedoch zum Beispiel 100.

— **Wachung! Mottenspeise!** Welche Hausfrau bekommt nicht einen Nervenkrampf, wenn sie feststellt, daß Motten in der Wohnung sind. Gerade in heutiger Zeit bedeuten unsere wollenen Kleidungsstücke und Pelze für uns Kostbarkeiten, die kaum oder nur sehr schwer zu ersetzen sind. Wir gehen deshalb mit größter Sorgfalt daran, unsere Winterjacken für die jetzt beginnende Sommerreise vorzubereiten. Da ist zunächst einmal eine gründliche Reinigung notwendig. Die Wolle läßt sich so sehr wie Saubereit und frische Luft. Zur Aufbewahrung braucht man nun nicht unbedingt einen vorrichtungsmäßigen Mottenschrant oder eine Mottenkiste. Ein gutgeschlossener Holzkoffer, Kistenkoffer oder Kiste erweist uns denselben Dienst. Notwendig ist allerdings, daß mit heißem Sodawasser Holzbohlen oder Kiste ausgewaschen und

mit frischem Zeitungspapier ausgelegt werden. Nun kann es an das Verpacken der Sachen gehen. Auch hierzu nehmen wir uns Zeitungspapier zu Hilfe. Denn gerade diese Druckerwürze wird von den Motten als unangenehm empfunden. Die Kleidungsstücke werden sorgfältig zusammengelegt und in den Mottenschrant gegeben. Obenauf kommt zur unbedingten Sicherheit ein anerkanntes Mottenpulver. Dann werden Kiste oder Koffer luftdicht abgeschlossen. Wir dürfen nun nicht in den Fehler verfallen, während des Sommers das eine oder andere Kleidungsstück wieder herauszuholen zu wollen. Ein weiterer guter Helfer sind jetzt die Mottensäcke. In diese können gut ein oder zwei Mäntel oder Kleider gepackt werden. Sie haben außerdem den Vorteil, daß sie gleich im Kleiderschrant aufbewahrt werden können und nicht viel Platz beanspruchen. Die Säcke sind in Drogerien und Fachgeschäften erhältlich.

Witterungsberichte

Waldorf. Heute feiert in verhältnismäßig guter Gesundheit Leonhard Wurker, Landwirt in Ronhardt, seinen 72. Geburtstag. Am 10. Juni vollendet Alt-Hirshwirthin Katharine Schuler, Witwe, geb. Schalte, des 79. Lebensjahr. Seiden herzlichste Glückwünsche!

Gültingen. Wieder können wir einer Reihe hochbetagter Mitbürger und Mitbürgerinnen zum Geburtstag gratulieren. Heute hat Karl Hummel, Kaufmann von hier, den 76.; am 18. Juni Dorothea Deubler geb. Koller, Landwirtswitwe, gebürtig von Stammheim den 77.; am gleichen Tage Marie Erni geb. Klehammer, Schöferswitwe, gebürtig von Holzbrunn, den 72.; am 24. Juni Rosine Kalmel geb. Kleinfeld, Landwirtswitwe von hier, den 71.; am 27. Juni Johs. Kenz, Rentner, gebürtig von Ebdhausen, den 73.; am 28. Juni Barbara Müller geb. Müller, Landwirtschwehfrau von hier, den 71. und am 29. Juni Gg. Michael Beck, Oberbahnwärter a. D., gebürtig von Stammheim den 72. Geburtstag. Allen alles Gute für die Zukunft!

HJ-Bann 401

Waldberg. Morgen finden hier und in Reutenburg Führerlagerungen statt, in denen die Aufgaben der Sommerarbeit, besonders der Einlag in der Landwirtschaft und das Bannsportfest, herausgestellt werden. Daneben werden organisatorische Fragen geklärt.

Flugstiftung des Jährlings 26/401 „Kopf“

Egenhausen. Am Freitagabend wanderten wir Pimpe über Spielberg ins schöne Insbadthal. Gegen 6 Uhr erreichten wir unseren Quartierort Kälberbrunn. Sonntagfrüh hieß es um 6 Uhr: „Raus zum Frühport“. Nach einer kurzen Morgenfeier machten wir eine Rundwanderung um Kälberbrunn, besahen uns die mächtigen Tannen und hatten einen wunderschönen Blick ins Ragoldtal bei der Erzgrube. Dort trafen wir auch unsere Ragolder Kameraden. Gegen 1 Uhr war Abmarsch und quer durch den Wald marschierten wir durch Herzogsweller über Credbach nach Weipenweiler. Dort kamen wir um 5 Uhr an. Unser Quartierherr tat alles, um es uns angenehm zu machen. Am Montag um 10 Uhr marschierten wir von unserem Quartierort ab. Wir gingen nun das Waldthal hinunter über Wödingen nach Hause und marschierten mit frohem Gesang in Egenhausen ein.

Letzte Nachrichten

Crips kommt nach London

Stockholm, 7. Juni. Der britische Volschaster in Moskau, Crips, traf hier ein. Er ist zur Berichtserstattung nach London unterwegs.

Bittere Wahrheiten, blühige Trostworter des neuseeländischen Premierministers

DNB. Stockholm, 7. Juni. Der neuseeländische Premierminister Fraser wandte sich — wie Neuter aus Kairo meldet — an die aus Kreta geflüchteten neuseeländischen Soldaten, die sich zur Zeit in einem Wästenlager in Ägypten befinden. Er erklärte dabei u. a. mündlich: „Ihr werdet alle im wahren Sinne des Wortes aus Kreta herausgehoben durch einen Luftangriff, dem nichts aus Fleisch und Blut widerstehen konnte.“ Dieser bitteren Wahrheit wählte der Ministerpräsident in weiteren Verlauf seiner Ausführungen nichts weiter hinzuzufügen, als eine der bei Churchill und seinen Trabanten üblichen vagen Versprechungen. Fraser sagte den Geschlagenen nämlich „ausreichende Unterstützung in der Luft für die nächste Schlacht“ zu. Die neuseeländischen Soldaten werden dieses Trostwort für die Zukunft sicher zu würdigen wissen.

Die Briten-Geißel über Indien

Ausbruch schwerer Kämpfe wird befürchtet

DNB. Schanghai, 7. Juni. In Uebereinstimmung mit der Anordnung der britisch-indischen Regierung von Simla haben nach einer Meldung aus Delhi weitere indische Provinzregierungen ein Verbot der antibritischen Khasar-Bewegung ausgesprochen. Es waren dies die Provinzregierungen von Sind, Bihar sowie des Nordwestens. Gleichzeitig trafen alle Provinzen Beschlüsse, die den Ausbruch schwerer Kämpfe befürchtet wird. Nach indischer Ansicht scheinen es die Engländer nicht zu wagen, das Verbot konsequent durchzuführen, da sie offenbar auf einen unerwartet großen Widerstand stoßen. In Peshawar wurden Khasar-Führer der nordwestlichen Provinzen von Mitgliedern der Regierung zu Verhandlungen empfangen.

Die britischen Zwingherren in Indien errichteten einen „Auswahlschuss zur Landesverteidigung“

DNB. Schanghai, 7. Juni. Unter dem Eindruck der überaus kritischen Lage beschloß die britisch-indische Regierung am Freitag die Bildung eines „Auswahlschusses zur Landesverteidigung“, der dem Oberbefehlshaber der indischen Truppen in Indien untersteht. Aufgabe des Ausschusses sei es, die Regierung in Verteidigungsangelegenheiten zu unterstützen. Sechs Mitglieder sollen von der Zentralverwaltung und vier vom Staatsrat ernannt werden. Es wird damit gerechnet, daß die Kongreßpartei die Mitarbeit verweigern wird.

Neuter meldet Verhaftung Majri Pajhas

DNB. Stockholm, 7. Juni. Nach einer Neutermeldung aus Kairo sollen der frühere Generalkonsul der ägyptischen Armee, General Majri Pajha, und seine beiden Begleiter verhaftet worden sein.



Württemberg

1000 RM. Ordnungstrafe als Sühne

Stuttgart, 6. Juni. Immer wieder werden die Antragsteller bei der Beantragung eines Bezugsscheins für Spinnstoff- oder Schuhwaren in den Behörden der Stadt, Wirtschaftsamtens darauf hingewiesen, nur wahrheitsgemäße Angaben über ihren Bestand an diesen Bekleidungsgegenständen zu machen. Kürzlich mußte die Ordnungstrafstelle des Wirtschaftsamtens der Stadt Stuttgart gegen eine Stuttgarter Hausfrau eine Ordnungstrafe von 1000 RM. verhängen, da in diesem Falle eine besonders verwerfliche Bezugshemmerschleudung vorlag. Die Betreffende hatte nämlich bei der Beantragung eines Bezugsscheins für einen Wintermantel angegeben, daß sie lediglich einen einzigen Wintermantel besitze, der durch Färben nicht mehr voll verwendbar sei. Es wurde jedoch festgestellt, daß sie nicht weniger als fünf Wintermäntel — und zwar zwei Pelzmäntel und drei Stoffmäntel — besaß, worunter ein Stoffmantel auf den erschlissenen Bezugsschein bereits erworben war. Neben der höchstzulässigen Ordnungstrafe von 1000 RM. wurde in diesem Falle selbstverständlich auch die Einziehung des zu Unrecht erworbenen Wintermantels verfügt. Die von der Beschuldigten gegen diesen Strafbefehl des Wirtschaftsamtens beantragte gerichtliche Entscheidung hatte zur Folge, daß die Beschuldigten als unbegründet verworfen und die Ordnungstrafe von 1000 RM. sowie die Einziehung des erworbenen Wintermantels auch gerichtlich anerkannt wurde.

Zuchthaus für eine jüdische Abtreiberin

Stuttgart. Die 67jährige Jüdin Lina Sarah Cahn aus Wetter, Kr. Marburg, wurde von der Strafkammer wegen acht Verbrechen der gewerbsmäßigen Abtreibung zu insgesamt fünf Jahren Zuchthaus verurteilt. Die in Stuttgart begangenen Straftaten stießen in die Jahre 1926 bis 1938. Als Entgelt ließ sich die Angeklagte jeweils 10 bis 100 RM. bezahlen.

Kalen. (Kampfdem Rapsglanzläufer.) Auch im Kreis Kalen wurde gegen den Rapsglanzläufer eine energische Abwehraktion eingeleitet. An größeren wichtigen Orten wurden den Raps- und Rübenbauern die Fanggeräte durch die Lehrer der Landwirtschaftsschule bereits vorgeführt. Die anderen Gemeinden folgen, so daß alle Ortsbauernschaften an die Reihe kommen. Die Beteiligung ist sehr reger, zumal sich die Anbaufläche in den letzten Jahren verzehnfacht hat.

Schwab. Hall. (90 Jahre alt.) Pfarrer i. R. Ernst Eugen Heinrich Weidner vollendete in ziemlich guter Gesundheit sein 90. Lebensjahr. Der in Ludwigsburg geborene Altersjubililar wirkte 34 Jahre lang in Tübingen.

Tübingen. (Ausländische Sender abgehört.) Das in Tübingen tagende Sondergericht Stuttgart verurteilte einen 64 Jahre alten Mann aus der Reutlinger Gegend zu acht Monaten Gefängnis, weil er in der Zeit vom September 1939 bis Juni 1940 immer wieder einen ausländischen Sender gehört hatte, obwohl er wußte, daß er sich damit strafbar machte.

Tübingen. (Dem Glück in den Weg gelaufen.) Als am Mittwochabend ein Mann mit seinem 7 Jahre alten Jungen unterwegs war, traf sie den braunen Glücksmann. Der Vater zog einige Losbriefe, doch war ihm die Glücksgöttin nicht hold. Dagegen hatte der Junge, der seinen Vater hat, auch einmal einen Griff in den Loskasten tun zu dürfen, eine glücklichere Hand, denn er gewann mit einem Schlag 500 RM.

Herzlingen, Kr. Ulm. (Der Junge geht um.) In unserer Gemeinde hat Meister Fuchs blutige Arbeit geleistet. In einer Hühnerfarm an der Wipfinger Steige erwürgte er nicht weniger als 25 Hühner und ließ sie liegen. Bei einem Schneidermeister machte er 13 Hühnern den Garaus.

Dillingen a. D. (Beim Gänsehüten ertrunken.) Beim Gänsehüten glitt die 83jährige Luise Mayershofer in Gremheim am Ufer eines Kanals aus, stürzte ins Wasser und wurde in die Donau getrieben. Die Leiche des Kindes konnte bis jetzt nicht gefunden werden.

Wsh. b. Blaubeuren. (Som Stein erschlagen.) Der in einem Steinbruch bei Arnegg beschäftigte verheiratete Arbeiter Jakob Walter wurde von einem herabfallenden Stein so schwer am Kopf getroffen, daß er im Krankenhaus Blaubeuren den Verletzungen erlag. Mit der Witwe trauern drei unmündige Kinder um den Ernährer.

Karlsruhe. (Professor Dr. Rehaer f.) Der verdienstvolle Professor für mechanische Technologie und Materialprüfung an der Technischen Hochschule Karlsruhe, Dr. Artur Rehaer, ist gestorben. Er hat sich in fast 20jähriger Tätigkeit als Lehrer und Forscher unermessliche Verdienste um die Freiburger Schule, sowie um die technische Wissenschaft und Praxis erworben.

Karlsruhe. (Wärde eines Ehrensenators.) Die Tech-

nische Hochschule Karlsruhe hat dem Direktor Dr.-Ing. e. h. Karl Sipp anlässlich seines 50jährigen Jubiläums bei der Kabinensitzung Heinrich Lang KG. Mannheim, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um das Gießereiwesen, besonders um die Entwicklung des Verlitgusses, sowie für seine erfolgreiche Lehrtätigkeit an der Freiburger Hochschule die Würde eines Ehrensenators verliehen.

Worzhelm. (Fahrt in den Tod.) In der Nähe des Hohenbrunner Aussichtsturmes stürzte ein Radfahrer die abschüssige Straße hinunter. Er zog sich einen Schädelbruch zu, an dessen Folgen er gestorben ist.

Worzhelm. (Kindstiftung.) In der Nacht zum Donnerstag wurde in einer Abortgrube ein neugeborenes Kind aufgefunden. Der Kindesvater ist wegen dringenden Verdachts der Beihilfe zum Kindesmord in Haft genommen worden. Die Mutter ist noch nicht haftfähig. Das Kind hatte bei der Geburt gelebt.

Freiburg i. Br. (80 Jahre alt.) Am 6. Juni wurde Kommerzienrat Dr. h. c. Erich Schuker, der frühere Präsident der Handelskammer Freiburg, 80 Jahre alt. Aus diesem Anlaß ernannte ihn die Kammer mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers zum Ehrenpräsidenten. Damit hat ein Mann, dessen ungemessen selbstlose, gewissenhafte und erfolgreiche Lebensarbeit ein vorbildlicher Einsatz für die Allgemeinheit gewesen ist, eine wohlverdiente Ehrung gefunden. Der Jubilar wurde am 6. Juni 1861 in Stallupönen (Ostpreußen) geboren. Nach langjähriger Tätigkeit bei der Reichsbank trat er 1898 in die Dienste der Rheinischen Kreditbank, Filiale Kaiserlautern, ein. 1902 übernahm er deren Freiburger Zweigstelle, deren Direktor er bis zu deren Übernahme durch die Deutsche Bank im Jahre 1929 blieb.

Seßlingen, Kr. Donauwörth. (Totaufgefunden.) Nach der Abfahrt des ersten Frühzuges nach Konstanz wurde der 32 Jahre alte Joseph Gut aus Immendingen tot zwischen den Gleisen aufgefunden. Die näheren Umstände des Unfalls sind noch nicht bekannt.

Reichensbach b. Hornberg. (Wildschweinschaden.) Auf der Gemartung der Gemeinde werden seit einigen Tagen Wildschweine festgestellt. Auf einer ganzen Reihe von Aekern haben sie schon die Kartoffeln herausgewühlt und großen Schaden verursacht.

Jahr l. Schw. (Kind ertrunken.) Das 4 Jahre alte Kind Margarete Hjalshin fiel beim Spielen in den Gewerbelanal und ertrank. Die Leiche ist geborgen.

Wollach. (Schellenmarkt auf dem Schwarzwald.) Sowohl auf dem Föhrenbühl wie auf dem Biered bei Hoffstetten hat dieses Jahr an Pfingsten wieder der übliche Schellenmarkt stattgefunden, der aus den umgebenden Tälern jeweils sehr stark besucht war. Schon von weitem war das Geräusch der Glocken zu vernehmen, die von den Hirten getauscht oder verkauft wurden.

Handel und Verkebr

Württ. Wertpapierbörse vom 6. Juni. An den Aktienmärkten herrschte Geschäftslille vor, bei welcher von den Großwerten Daimler auf 197,75 (200,5), Eßlinger Maschinen mit 163 (163,5) und Deutsche Linien auf 108,75 (109) schwächer notierten. Einige Postwerte waren etwas befristet, so Kolb u. Schüle mit 163 (162) und Leipheimer Wertzeuge mit 127 (126). Der Rentenmarkt hatte sehr ruhiges Geschäft.

Preisfestsetzung für chemische Produkte. Unabhängig von den gegenwärtigen Maßnahmen zur Abschöpfung von Ubergewinnen war mit der Kriegswirtschaftsverordnung Industrie und Handel die Aufgabe gestellt, die Preise nach den Grundätzen der kriegswirtschaftlichen Volkswirtschaft zu setzen. In Befolgung dieser Grundsätze haben schon im Vorjahr zahlreiche Firmen der chemischen Industrie Maßnahmen zur Preisfestsetzung eingeleitet, die jetzt in steigendem Maße in Kraft treten. Es handelt sich dabei um Preisoberabhebungen, die die 100-Millionen-RM.-Grenze bedeutend übersteigen. Wenn auch ein erheblicher Teil der Preisfestsetzungen zunächst der weiterverarbeitenden Industrie zugute kommt, so haben sich doch auch Preisfestsetzungen durchzuführen lassen, die für den letzten Verbraucher direkt erkennbar werden. Hier entfällt der Hauptanteil auf pharmazeutische Erzeugnisse, aber auch andere Produktionszweige werden betroffen, wie Schuh-, Leder- und Fußbodenspoliermittel.

Entscheidung im Firmenrecht. Die Verordnung über Firmen von entjudeten Gewerbetreibenden schreibt bekanntlich vor, daß derjenige, der einen jüdischen Gewerbebetrieb übernommen hat und in der Firma den Namen eines früheren jüdischen Inhabers oder Gesellschafter führt, diesen Namen bis zum 4. August 1941 „entfassen und eine neue Firma bilden muß.“

Abhebung der Gewerbebeiträge in der Schweiz. Nachdem bereits in früheren Jahren in der Schweiz für einige krisenbedrohte Gewerbebeiträge Einschränkungen der Gewerbebeiträge vorgenommen wurden, hat der schweizerische Bundesrat jetzt im

Interesse der „Landesverteidigung“ und der Sicherung der Landesversorgung die Gewerbebeiträge auf allen Gebieten außer Kraft gesetzt. Die Erhöhung von Betrieben der Industrie, des Gewerbes und des Handels ist nunmehr der Bewilligungspflicht unterstellt.

Wirtschaftsverhandlungen Japan-Niederländisch-Indien. Die Agentur Domei gibt bekannt, daß die Wirtschaftsverhandlungen zwischen Japan und Niederländisch-Indien endgültig geschlossen sind.

Wie die Württ. Milchverwertung AG. Stuttgart, im Geschäftsbericht für 1940 hervorhebt, ist die Umstellung der Betriebe auf Erfüllung der dem Unternehmen in der Kriegswirtschaft auferlegten Aufgaben unter Ausschöpfung aller Kräfte und Ausnutzung der bestehenden Organisation vom Erzeuger bis zum Verbraucher voll gelungen. Trotz der kriegsbedingten Einschränkungen der Milchlieferung gegenüber 1939 um 10 Prozent gesteigert werden. Die Buttererzeugung wurde um 68 Prozent gegenüber 1939 und um mehr als 100 Prozent gegenüber 1938 gesteigert. Der Absatz von Spritzquark ist gegenüber 1939 um etwa 27 Prozent, gegenüber 1938 um etwa 65 Prozent gestiegen. Die Milchverarbeitungsanlagen waren stark beansprucht, da außer den üblichen Trockenmilchpulvererzeugnissen in steigendem Umfange auch Milch-Erzeugnisse hergestellt wurden. Die Eiererzeugung wurde gegenüber 1939 um 60 Prozent gesteigert; für das Jahr 1941 ist eine weitere Steigerung zu erwarten. Nach der Erfolgsrechnung betragen die Gesamtaufwendungen 6,46 gegenüber 6,45 Millionen RM. im Vorjahr, während der Roberttag sich im Zusammenhang mit der Steigerung der Verkaufspreise an den Erzeuger von 0,31 auf 5,88 Millionen RM. ermäßigte. Unter den Aufwendungen sind Personalkosten mit 1,95 (1,88) und Abschreibungen mit 0,50 (0,47) Millionen RM. einbezogen. Neben dem Roberttag erzielten sonstige Erträge mit 0,80 (0,28) Millionen RM. Das Geschäftsjahr schließt mit einem Reingewinn einschl. geringem Vortrag von 85 088 (60 250) RM. ab, woraus wieder 4 Prozent Dividende verteilt werden. Der Rest geht auf neue Rechnung.

Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden. Nach dem Geschäftsbericht Landwirtschaftlicher Genossenschaften in Baden für 1940 waren dort 2357 Einzelgenossenschaften mit 263 248 Einzelhandelsmitgliedern vorhanden. Der Geldumsatz der ca. 600 örtlichen Kreditgenossenschaften Badens betrug fast 700 Millionen RM. Der Geldumsatz der Genossenschaftlichen Zentralkasse (Landliche Landwirtschaftsbank) stieg sich auf 1,12 Milliarden RM. Nach dem neuen Stand wurden von den badischen landwirtschaftlichen Genossenschaften 3750 landwirtschaftliche Maschinen zur gemeinschaftlichen Benutzung bereitgestellt.

Gaildorfer Schweinemarkt. Zufuhr: 65 Milchschweine. Preise: 24-36 RM.

Tischolener Schweinemarkt. Zufuhr: 621 Milchschweine. Preise: 56-80 RM.

Hessinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 72 Stück Rindvieh, 60 Milchschweine. Preise: Rindvieh viertel- bis halbjährig 130-190, halb- bis einjährig 170-260, ein- bis zweijährig 250 bis 420, Kühe und Kalbinnen 400-700, Milchschweine 70 bis 95 RM.

Münzinger Vieh- und Schweinemarkt. Zufuhr: 6 Färren, 3 Ochsen, 8 Kühe, 10 Kalbinnen, 14 Stück Jungvieh, 211 Milchschweine. Preise: Färren 300-350, Ochsen 475, Kühe 165-220, Kalbinnen 250-620, Jungvieh 210-250, Milchschweine 35-45 RM. je Stück.

Vieh- und Schweinemarkt in Altkreis

Dem vorgestrigen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Paar Ochsen, Preis pro Paar 1400 RM.; 1 Kalbin, Preis 306 RM.; 2 Kühe, Preis pro Stück 480-660 RM.; 3 Stück Jungvieh, Preis pro Stück 190-350 RM.; 83 Paar Milchschweine, Preis pro Paar 47-73 RM. und 7 Färren, Preis pro Stück 47-74 RM. Der Handel beim Rindvieh war gering, bei den Schweinen mittelmäßig. Verkauft wurden zwei Drittel der angelieferten Tiere. Der Krämermarkt war von den Händlern sehr schwach besucht.

Sport-Bericht

Nach längerer Pause empfängt der VfL als Gast die Fußball-Abteilung einer Wehrmachtseinheit. Unsere stark veränderte Mannschaft kann hier ihr Können unter Beweis stellen, haben die Gäste doch bei dem als sehr spielfreudig geltenden VfL Sindelfingen ein unentschiedenes Ergebnis erzielt.

Gestorbene: Theresia Raupp, 77 Jahre, Barzelona (mit ihrem Gatten Ernst Raupp und den anderen Spaniern) in Spanien mehrere Jahre in Nagold; Friederike Kern geb. Keil, 36 Jahre, Altkreis; Barbara Böttiger geb. Stein, 72 Jahre, Wittendorf.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: W. B. Bolles, Juch. Karl Bolles, ungl. Verunglückter, besonnen, Schriftleiter: Hans Bolles, Nagold, Tel. 11. Preis 10 Pf. pro Stück.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Fußballwettbewerb Sportplatz Calwerstraße
Morgen 15 Uhr
VfL Nagold —
Fußb.-Abt. einer Wehrmachtseinheit

Tonfilm-Theater Nagold
Samstag 20 Uhr, Sonntag 14.30, 16.30, 20 Uhr
Montag 20 Uhr
Der Wiener Film

WILLY FORST
Operette
Die umjubelte Königin der Operette, Marie Geisinger und ihr getreuer Verehrer Fürst Hohenburg, und viele andere.
Wochenschau Nr. 22.

Zuverlässige Person
oder älteres Schulmädchen mit Erfahrung mit Kindern zur Beaufsichtigung von 2-3 jährigem Kind 2-3 mal wöchentlich nachmittags, am liebsten Sonntag oder Samstag, gesucht. Angebote unter 325 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Erfringen, den 6. Juni 1941
Todesanzeige
Schmerzgrüß machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber guter, treubesorgter Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Kreudler
Baumwart
im Alter von 57 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.
Um stille Teilnahme bitten die trauernden Kinder:
Georg und Lina.
Beerdigung Montag mittag 13.30 Uhr.

Zuverlässige Hausgehilfin
von 18 bis 25 Jahren gesucht. Bei gutem Einvernehmen und Einlernen selbständiger Posten, da ich mit Tochter ganz im Geschäft stehe.
Frau M. Hagenlocher,
Eisenhdlg., Haus- u. Küchengeräte,
Sindelfingen

Verkaufe einen einjährigen sehr wachsamem Hofhund
Christian Geigel, Erfringen.

Verkaufe eine 34 Wochen trüchtige Oberländer Kalbin
gut gewöhnt.
Maria Bühler Wwe., Kofelben

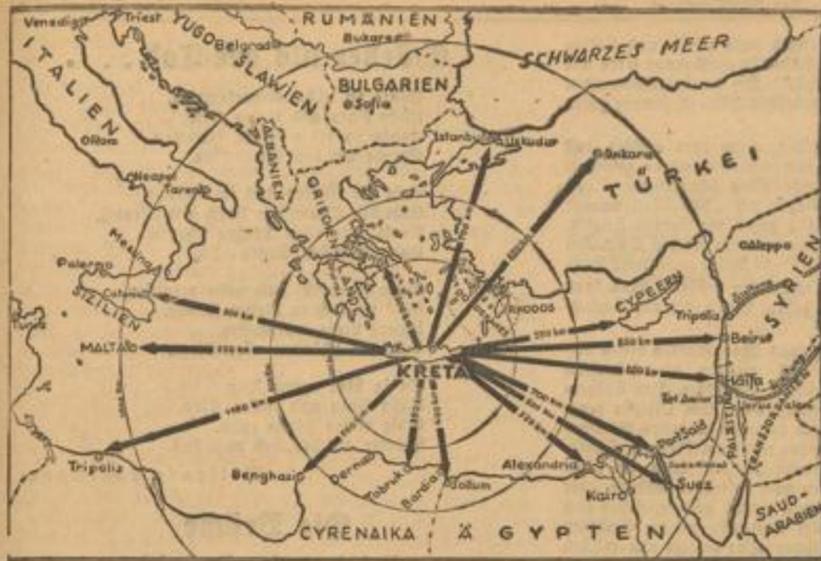
Kriegertameradtschaft Nagold im NS-Reichskriegerbund.
Am Sonntag, den 8. Juni, nachm 2.30 Uhr findet auf der Schießbahn bei der „Waldbühl“ ein **Pflicht-Schießen** statt. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.
Kriegertameradtschaftsführer **Wihl, Theurer.**

Kriegsgesetze und Verordnungen
Alles Wichtige für jedermann!
Dienstverpflichtung — Einberufung — Befolgung — Familienunterhalt — Eheschließung — Lebensversicherung — Steuer — Lebensmittelkarten — Preisverordnungen — Mietrecht im Kriege — Rundsunkmachungen — Zahlungsfähigkeit
Für 70 Pfg. in der **Buchhandlung Jaifer, Nagold**

Tierärztl. Sonntagsdienst
Dr. Schneider Altensteig
Telefon 279

Freiw. Feuerwehr Nagold
Montag, 9. Juni 1941, abends 19.30 Uhr Übung für sämtliche Löschgruppen
Wehrführer: **Kaupp.**

Gottesdienst-Ordnung
Evangelische Kirche
Sonntag, 8. Juni (Dreieinigkeitsfest): 9.30 U. Predigt, (Mitt. Zwsp. Trinitatis-Bethel), anschl. A.B.D., 11 U. Ch. littenische (Sd.), 20 Uhr Vortrag von W. H. Zwsp. Trinitatis (Wsh.) 17 Jahre Arbeitsgemeinschaft mit Vater. Vordemnach Doyer in Predigt und Vortrag für Bethel.
Mittwoch, 11. Juni 20 Uhr Kriegsbekundung (Kirche).
Felshausen: 9.30 Uhr Predigt anschl. A.B.D.
Methodistische Kirche
Sonntag, 9.30 Uhr Gottesdienst, 20 Uhr Abendgottesdienst.
Mittwoch, 20.15 U. Bibel- u. Gebetsstunde.
Katholische Kirche
7.30 Uhr Rosenkranz, 9 Uhr Nagold.



Links: Kreta, Seine strategische Bedeutung im östlichen Mittelmeer und seine Schlüsselstellung zum Suezkanal und damit zum Weg nach Indien. (Kartenbild: Erich Jander, M.) — Rechts: Britisches Brennstofflager in der Wüste vor Tobruk, das durch die Luftangriffe in Brand geworfen wurde, geht in Flammen auf. (Associated Press, Jander-M.-A.)

Der Araberhaß gegen England

Bemerkungen zum arabisch-jüdischen Problem

Ein gut Teil der Erbitterung der Araber gegen England rührt von der Art her, in der die Juden mit der tatkräftigen Unterstützung der Briten in Palästina gehandelt haben. In bekannter Doppelzüngigkeit hatte England während des Weltkrieges nach allen Seiten Versprechungen ausgeteilt. Den Arabern versprach man ein arabisches Reich und den Juden versprach man Palästina. Die Araber wurden betrogen und warten heute noch auf die Erfüllung der jeterischen Zusicherungen, aber die Juden sind an ihr Ziel gekommen. Sie erzwangen die Veröffentlichung der sogenannten Balfour-Deklaration, in der die Erfüllung ihrer Forderungen schriftlich niedergelegt war.

Die jüdischen Juden sind keineswegs aus idealen Gründen nach Palästina zurückgekehrt. Weiß sie das Land nicht erobern konnten, kauften sie es, und zwar zu billigen Preisen. Nach dem Weltkrieg war der Boden nicht teuer. Die Araber waren nicht so geschäftstüchtig als die mit allen Waffen bewaffneten Einwanderer und deshalb wurden sie ihr Land für wenige Silberlinge los. Die neuen Bürger Palästinas dachten nicht daran, ihr Land selbst zu bebauen. Sie witterten ein Geschäft, und es wurde auch ein großes Geschäft. Sie trieben untereinander die Preise hoch, schlugen die später kommenden Juden über Ohr und nahmen so ihren eigenen Kassegenossen das Geld aus der Tasche. Sie hatten einen Nachschuß ausgegeben und verdienten eine Stange Gold. Die Nachzügler machten es den ersten Einwanderern nach; die Preise überstiegen sich; das Land wechselte in schneller Folge den Besitzer, und die Juden drangen Land nach immer tiefer in Palästina ein.

Aus den jüdischen Einwanderern wurde eine Gesellschaft von Grundstückspekulanten. Die Araber erkannten zu spät, daß sie ihren Besitz veräußert hatten, und so machte sich eine starke Erbitterung gegen das Judentum geltend. Auch der englischen Regierung standen die Haare zu Berge, als sie sah, welches Ausmaß der Wucher der Palästinajuden in ihrem „neuen Vaterland“ annahm. Im Oktober 1930 erschien in London ein Weißbuch, das sich in scharfen Worten gegen die jüdische Wirtschaft wandte. Das rief die Juden in aller Welt auf den Plan. Es kam zu wahnhaften Wutausbrüchen gegen England. In Warschau wurden beispielsweise von Ghettojuden die Fensterheben der englischen Gesandtschaft zertrümmert. Schwere Drohungen gingen an die Adresse der Regierung. Der Ministerpräsident der Labour-Partei, MacDonald, sah keinen anderen Ausweg, als den der Kapitulation. Er widerrief das Weißbuch. Die Wogen der jüdischen Empörung glätteten sich, und seitdem vertritt England offiziell die Geschäfte der Zionisten in Palästina.

Die Folge war eine immer mehr gesteigerte Wut der ausgetriebenen Araber. Leber Stämme und Länder hinweg entwickelte sich infolge des englischen Drucks ein fanatisches arabisches Nationalgefühl. Es kam zu weit ausgedehnten Aufständen

gegen die englische Mandats Herrschaft. England stand zwischen zwei Feuern; die „Befriedung Palästinas“ wurde zu einer Preisfrage. Im Kampf gegen die Juden konnte die „Befriedung“ nicht erreicht werden; die Regierung hatte von einem Anti-Weißbuch-Sturm des Weltjudentums genug, und deshalb wurde die „Befriedung“ im Kampf gegen die Araber versucht. Wie England eine solche „Preisfrage“ löst, weiß alle Welt aus der Kolonialgeschichte des britischen Weltreiches. Die himmelschreienden Gräueltaten des Burenkrieges, die Hinmordung vieler tausend Indianer, die Niederbrennung und Vernichtung ganzer Landstriche in Westafrika, das Blutbad von Khartum, die Massenmordelei von Amritsar, die Bombardierung arabischer Siedlungen stehen alle auf ein und dem gleichen Blatt.

Die Kolonialmethoden von Afrika und Indien wurden auch gegen die Araber in Palästina angewandt. Zahllose Dörfer gingen in Flammen auf, ganze Häuserzeilen in den Städten wurden gesprengt, die Toten und Verwundeten lagen in Massen auf den Feldern des sogenannten heiligen Landes, und das sind nur einige Stationen auf dem endlosen Wege der „Befriedung“ Palästinas.

Der Haß der Araber aber schwelte unter der Decke weiter. Dieser Haß, der die ganze arabische Welt erfasst hat, ist eine der hauptsächlichsten Grundlagen für den Kampf des Arabertums gegen das jüdische und englische Joch. Er ist durch die gegenwärtigen Rückschläge im Irak und auch durch die neuen deutschen Freitagsversprechungen des Oberleiters Eden nicht mehr zu kappen.

Wie Chania genommen wurde

Triumph deutschen Soldatentums

Von Kriegsberichterstatter Ernst Erich Strauß

DNB... 5. Juni. (M.) Die überlegene deutsche Führung und der Einsatz der deutschen Gebirgsjäger und Fallschirmtruppen haben dem englischen Expeditionskorps auf Kreta eine Niederlage bereitet, von der sich die Engländer nicht werden erholen können. Ein gut Teil ihrer Ausrüstung, Verpflegung und Munition ist eine Beute der deutschen Truppen geworden und die Kampfmoral der Engländer und Neuseeländer hat durch diesen vernichtenden Schlag der deutschen Waffen erheblich gelitten. Dagegen haben die deutschen Gebirgsjäger, die seit dem siegreichen Durchbruch durch die Metaxas-Linie nicht mehr zum Einsatz gekommen waren, mit einer Begeisterung und einem draufgängerischen Elan gekämpft, der einfaß durch nichts auszubalancieren war.

Der Entscheidung entgegen

Am 26. Mai sahen wir abends von einem am weitesten vorgeschobenen Kompaniegefechtsstand Chania in etwa 5 Kilometer Entfernung im Bombenhagel der deutschen Luftwaffe liegen. Wir waren mit den Gebirgsjägern vom Landesinneren her vorgedrungen und hatten den Engländer zum Rückzug gezwungen.

Eine zweite Marschgruppe — Gebirgsjäger und Fallschirmjäger — rückte an der Küste auf der einzigen Straße, die vom Westen nach Osten führt, gegen die Stadt vor. Eine dritte Gruppe, wieder Gebirgsjäger, die in unzerstörten Marschleistungen das Gebirge durchzogen hat, war noch weiter rechts von uns, im Landesinneren angelegt mit der Aufgabe, dann mit einem Teil der Jäger vom Osten her auf die Stadt einzuschwenken und mit dem anderen Teil die Rückzugsstraße des Feindes nach Westen, in Richtung Reihimnon, zu verlegen.

Am 27. Mai wurde dieser Plan in seinen einzelnen Phasen „durchgezogen“. Es klappte wie auf dem Handvergele, der King schloß sich und die Maus lag in der Falle. Führung und Truppe sind mit diesem Gelingen gleichermaßen ausgezeichnet und belohnt.

Die Sonne brannte unbarmherzig aus einem wolkenlosen Himmel, als unser Gebirgsjägerbataillon zum Vormarsch antrat. Das ganze Vormarschgebiet war auf Kilometer Ausdehnung ein einziger Olivenhain, in dem die eng l i s c h e n B a u m j a h e n günstige Deckung fanden. Sie bereiteten unseren Jägern hartnäckigsten Widerstand. Unter jedem Baum, auf dem sich ein englischer Schützler sah, waren nach drei Richtungen tiefe Gräben ausgehoben, in denen der Schützler bei Gefahr sofort Deckung suchen konnte. Die Aufstellung der Baumstämme war systematisch, nach vorgefertigtem Plan durchgeführt. Einzelne dieser Schützen schossen zwei Stunden und länger auf unsere vorgehenden Jäger, ehe sie unschädlich gemacht wurden.

Der Vormarsch ging zügig voran, obwohl der Gegner, wie schon in den letzten Tagen, erbittertesten Widerstand leistete. Im Nahkampf wurde ein Widerstandsnest von 40 Engländern, die sich in den Hinterhalt gelegt hatten, mit Handgranaten und Maschinengewehren ausgeräumt. Unsere Jäger waren derart in Schwung, daß sie das Tagesziel, eine Straße am Rande der Vorstadt Chania, schon am frühen Nachmittag erreicht hatten.

Indessen hatte die links von uns, mehr der Küste zu vorrückende Marschgruppe, die letzten Höhenzüge vor der Stadt gegen den massiven Widerstand der Tommys abgekämpft und nicht weit in die Ebene herabgerückt. Von zwei Seiten war die Stadt nunmehr eingeschlossen. Nach Norden hin riegelte das Meer den Fluchtweg der Engländer ab. Hier ließ unsere Luftwaffe auch nicht ein Fischerboot aus dem Hafen.

Am diese Zeit erschütterte plötzlich eine furchterliche Explosion die Luft. Riesenhafte Rauchfontänen stiegen zum Himmel, stießen zusammen und wurden von neuem emporgehoben. Ein deutscher Bomber hatte das Munitionslager der Engländer in Chania getroffen. Granaten detonierten und mit unaufhörlichem Getöse ging die Geschwornen in die Luft. Eine gute Stunde währte das Werk der Vernichtung. Inalite, sprülte, zischte es in allen Tonvariationen, indes der Himmel von schwarzen Wolken überzogen war.

Der Ring schlägt sich

Leuchtzeichen in östlicher Richtung gaben Kunde, daß inswi-



47] Der Ruch hat das Zimmer betreten, deutet mit dem Daumen hinter sich und macht ein Kreuzzeichen in die Luft. „Der Herr Pfarrer ist draußen, Bass“, sagt Monika.

„As schon recht, soll nur reinkommen — daß ich meine Rechnung mit dem Himmel noch begleichen kann. Mit den andern Sachen auf der Welt bin ich jetzt fertig.“

„Wohl eine Stunde bleibt der Pfarrer bei ihr, und er verläßt sie erst, als eine tiefe Ohnmacht sie wieder umfängt. Das dauert fast die ganze Nacht. Erst gegen Morgen kommt sie wieder zur Besinnung.“

„Bist du, Monika?“
Monika sah nach ihrer Hand.
„Ich laß dich doch net allein, Bass.“

„Wo du gefickt bist jetzt die ganze Zeit, das weiß ich freilich net. Aber jetzt bist ja wieder da. Und — mußt dir halt einen Juchen — einen Bauern — weißt — einen richtigen — — — so macht doch kein solchen Krach — — — leiser — — — leiser — — — wer trampelt denn so? Natürlich — der Ruch — — — der alte Kräuterer — — — auf die Scheidung mußt Obacht geben — — — Madl — — — die hat was Scharles eingefressen — — —“

Die Züge der Kranken verschärfen sich, ihre Nase wird spitz, und die Hände zucken aufgeregter über die Bettdecke. Keuchend geht ihr Atem.

„Wenn d' einmal Kinder hast — — tu gut sein mit ihnen — — erzähl ihnen manchmal von mir — — was? Geh, merkst doch net weinen deswegen? Laß gut sein, Monika, gut sein, gut — — — sein — — — d' Ursula wenn kimmst — — — staubs nur gleich weiter — — — Alle werden s' kommen jetzt — — — alle — — — die lieben Bettern und

Bass — — werden meinen — sie schnappen was — — — ein dünnes Röhren — — da ist ausgeknappt — — —“
In einem matten Stöhnen erlischt plötzlich ihre Stimme. Ein Rascheln der Hände auf der Bettdecke — dann liegen sie still und werden wie Wachs.

Ausschluchzend wirft sich Monika über das Bett hin, und es muß erst der Ruch kommen, um mit seiner Hand die Lider zu schließen über dem fremden Tod. Er hat es gleich gesehen, daß die Bäuerin die Augen noch offen hat, und er denkt, daß die Toten nicht schlafen können mit offenen Augen. Nachdem er diesen letzten Dienst an seiner Herrin verrichtet hat, nimmt er Monika an den Schultern und richtet sie auf.

„Schau, Madl, wie schön daß sie schloßt! Und da sagt man allweil, das Sterben wär so was hartes. Schlaf gut, Kollerin. Freilich, du hast schon deine Rucken und Warotten g'habt, aber dein Herz ist doch gut g'wesen. Grad weinen kommt ich um dich, grad weinen.“ Der Ruch merkt es scheinbar nicht, daß ihm das Wasser über die Bartstoppeln tropft.

Draußen erwacht der Sommermorgen mit reinem Blau. Und während die Sonne sieghaft hinter den Bergen herauftaucht und alle Zinnen in Feuer verwandelt, ruft drunten im Dorf das Sühnglöcklein mit seinen dünnen, abgehakten Klängen über die Dächer hin: „Die Kollerin vom Berg, die Barbara Waiserhofer, ist tot.“

Es gibt natürlich eine große Bestürzung unter den vielen Verwandten, als die letzte Willensvollstreckung der Kollerin vom Notar bekanntgegeben wird. Schon als sie Monika hinter dem Sarg hergehen sahen, hatten sie ein dummes Gefühl, daß da irgend etwas nicht ganz stimmen könnte.

Dann wissen sie es. Ganz klar und deutlich ist das alles getroffen. Die Monika Roster ist die Herrin vom Kollerhof. Die einen machen ihrer Wut dadurch Luft, daß sie der Monika allerlei Grobheiten an den Kopf werfen, die anderen aber ziehen sich stillschweigend in ihrem Groll zurück.

Eine Zeitlang besaßen sich die guten Leute nun einsehend mit der Monika. Besonders eine der nächsten Ver-

wandten, die stark gehofft hat, einen schönen Bogen zu erden, scheut sich nicht, Monikas Ehre und Ruf zu bedauern.

„So?“ sagt sie beim Kramer drunten. „Es war alles noch Recht und Sitte gegangen? Ich müßt nicht wissen, wie sie der armen Bass in der letzten Stund zugefickt hat. Das arme Weiberl war ja gar nimmer recht bei Verstand. Nein, ich muß nur den Kopf schütteln. So eine wird eine der größten Bäuerinnen. Wartet ab, bis in kurzem hat sie den schönen Hof verlobert. Versteht ja niz von der Bauernschaft. Über drei Jahr war sie fort, kein Mensch hat gewußt, wo sie war. Jetzt ist sie da und hat einen Frayen bei sich. Nein, wenn das richtig ist, dann weiß ich nimmer.“

„Da“, meint eine andere. „Das Kind hab ich auch schon gesehen. Man müßt einmal nachfragen lassen, wie das eigentlich war.“

„Was hilft es, wenn mans weiß? Den Hof kann man ihr doch nimmer nehmen. Wird schon einen hint haben, den sie nun heiratet. Wär ja noch netter, wenn s' gar keinen Vater hält für ihr Kind. Zum Futraun wär ihr ja. Wundern tät es mich gar net. Ich hab allweil schon g'sagt, aus der wird nie was G'scheites.“

Man merkt der Frau direkt die Benugung an, daß sich ihre früheren Weissagungen erfüllt haben. So wird die junge Monika völlig zerupft und kein gutes Haar an ihr gelassen. Nicht einmal ihre Schönheit will man gelten lassen.

Monika bekommt alles auf Umwegen wieder zu hören. Im ersten Augenblick meint sie, die Klatschmüller zur Verantwortung ziehen zu müssen. Aber der Ruch sagt: „Laß sie nur reden, die hören schon von selber wieder auf.“

Bald beginnen die Menschen dann in einer anderen Weise von Monika zu reden. Im Herbst kommen Maurer und Zimmerleute auf den Hof, und was zuerst grau und verfallenen heruntershaute von der Höhe, steht nach wenigen Wochen weiß und sauber gepußt oben.

„Da schau“, sagten sie nun. „Wer hätte ihr das zugetaut?“

(Fortsetzung folgt)

sehen auch die am weitesten rechts marschierenden Gebirgsjäger auf Chania eingeschwenkt waren. Mit dem Glas erkannte man schon die Markspitzen, die von den hohen Erhebungen allmählich zur Stadt herabstiegen. Der Ring war geschlossen, noch nicht lückenlos, aber doch so, daß der Fall der Stadt keine Frage mehr sein konnte.

Von allen Seiten wurde nun der Angriff auf Chania fortgesetzt. Der Widerstand war schwächer geworden, scheinbar hatten sich die Engländer schon nach neuen Rückzugsstrichen umgesehen. An stark ausgebauten englischen Stellungen vorbei, die in ihrem regellosen Durcheinander ein Bild von der Eile des englischen Rückzuges gaben, rückten die Gebirgsjäger und Fallschirmtruppen in Chania ein.

Der Bürgermeister erschien an der Stadtgrenze und übergab die Stadt dem Kommandeur eines Gebirgsjägerregiments. Der Tommys ließ es nicht auf eine Verteidigung der Stadt ankommen. Die ersten Gefangenen wurden eingebracht, zunächst Griechen, dann Tommys noch und noch, darunter ein ganzer Regimentstab mit einem Oberst, einem Kapitän und verschiedenen Ordonnanzoffizieren. Reste der englischen Truppen hatten sich wohl in nördlicher Richtung auf die Halbinsel Akrotiri zurückgezogen oder waren in Richtung Suda-Bucht ausgewichen.

Die englische Niederlage war vollständig. Die gleiche hatten wir bereits einmal in Griechenland in jüngster Zeit erlebt. Kraftwagen und Motorräder standen fahrbereit zu Dutzenden in der Gegend herum. Zwei-Mann-Tanks waren die Beute der Fallschirmjäger geworden. Die Lebensmittelvorräte, ganze Besatzungslager konnten unversehrt übernommen werden. Benzin war in recht ansehnlichen Mengen gefaßt. Die Truppenlager boten das Bild völliger Auflösung und panikartiger Flucht. Ausrüstungsgegenstände, Waffen, Kleidungsstücke, Privatsachen, Eßwaren, Munition lagen bunt verstreut in der Gegend herum.

Die Stadt selbst war von den Bewohnern verlassen. Nur das Vieh ließ zwischen den Häusern herum. Während an allen wichtigen Punkten Sicherungen aufgestellt wurden und die tapferen Jungens sich nach den Strapazen des Tages erst einmal an den in Massen vorhandene Erfrischungen gütlich taten, traten die Gebirgsjäger schon wieder von neuem zum Einsatz an. Eine halbe Stunde später war bereits wieder ein Bataillon Gebirgsjäger auf dem Marsch, um die Suda-Bucht vom Feinde zu säubern.

Und wieder an der Donau . . .

Als es 1716 gegen die Türken ging — Ein württembergisches Regiment feiert seine Tradition

1716 . . . (W.) Auf das Jahr genau sind es 225 Jahre, daß Prinz Eugen mit seiner freibaren Kriegsmacht nach der Donau zog, um den Türken ihr weiteres Vorgehen auf dem europäischen Festlande unmöglich zu machen. Belgrad war bereits gefallen und die Janitscharenhorden ritten unter dem siegreichen Halbmondbanner donauaufwärts in Richtung Peterwardein. Man schrieb das Jahr 1716. Da ging ein Ruf durch die deutschen Lande, der alle Männer zum Kampf gegen die Türken aufrief. Unter dem großen Heerwurm, der sich auf den Straßen nach dem Südosten wälzte, befand sich auch das Regiment „Alt-Württemberg“. Schwaben aus allen Teilen des Landes waren dabei, als es dann bei Peterwardein zum Kampfe kam. Prinz Eugen, der große Feldherr, ritt an der Spitze dieses Regiments und führte es leicht in den Streit. Groß waren die Verluste, größer aber noch war der Sieg. Die christlichen Länder atmeten auf, und es brach ein großer Jubel aus, als die reitenden Horden die Meldung brachten, daß Tausende von Türken das Schlachtfeld bedeckten und die Überreste sich in eilender Flucht nach ihrer Heimat zurückzogen.

So steht es in alten württembergischen Geschichtsbüchern geschrieben. Noch mehr ist da zu lesen, nämlich, daß Angehörige des Regiments „Alt-Württemberg“ dort unten an der Donau sich schloß machten. Der fruchtbare Boden, das herrliche Land, das mit seinen Hügeln und Wäldern an die heimatischen Fluren erinnert, hatte es ihnen angetan. Noch mehreren Jahren lehrten sie wohl noch einmal in die Heimat zurück, aber sie wollten sich nur ein Weib holen, damit ihre Arbeit und ihr Leben auch die Krönung erfahren könnten. Diese Ersten waren es, die mit dieser großen, herrlichen und heute noch rein deutschen Siedlungen im Banat und in der Banatska gründeten. Zwei Aufgaben hatten diese Menschen zu erfüllen. Die eine war, das Land zu bestellen, und die andere und vornehmlichere, auf Grenzschutz des Reiches zu sehen.

225 Jahre sind selber vergangen. Vieles hat sich inzwischen geändert. Der Weltkrieg kam und warf seine Brandfackel auch

wieder auf den Balkan. Wieder gingen viele Dörfer und Städte in Flammen auf, und wieder wurde die schwarzbraune Erde mit gutem deutschen Soldatenblut getränkt. Die durchmarschierenden Truppen weilten oft in den volksdeutschen Dörfern, fanden gutes Quartier bei ihren Landsleuten.

Man möchte fast von Zufall reden, wenn man erfährt, daß genau an der gleichen Stelle, wo vor 10 Jahren gelämpft worden war, wiederum Angehörige eines schwäbischen Regiments, das die Tradition des Regiments „Alt-Württemberg“ übernommen hat, in diesem Feldzug gegen die Serbenritten. Oder ist es Schicksal, daß ausgerechnet immer wieder Schwaben es sind, die das ihnen nun schon dreierlei heilig gewordene Land für alle Zeiten mit ihrem Blute erkämpfen müssen? Man kann nicht anders denken, als daß eine höhere Macht, die alle Schlachten lenkt, es so haben will.

Vegeten Sonntag waren Offiziere und Mannschaften dieses Regiments in Peterwardein. Sie wollten die historische Kampfstätte noch einmal und eingehend betrachten. Das Epochenjahrzeug hält in einem volksdeutschen Dorf. Ein Offizier fragt eine Bauernfrau nach dem Weg und bekommt zu dessen Bewunderung die Antwort in einem so reinen und unverfälschten Schwäbisch, wie man es nur in der Heimat „habbie“ kann. Ja, allen war es wohl bekannt, daß da unten auch Schwaben wohnen, aber daß es so sein würde, das konnte man einfach nicht verstehen und begreifen. Der Bürgermeister dieser Gemeinde hat die Soldaten an die Kampfstätte geführt, hat ihnen alles gezeigt und erklärt, was er selbst aus alten Urkunden weiß, und führte sie am Abend zurück zu „seinen Schwaben“. Wer kann die große Freude ermessen, die an diesem Tage und in der darauffolgenden Nacht in dem Dorf zum Ausbruch kam! Mäander deutsche Soldat war schon durch die Vorgassen gekommen und hatte die große Freude und Dankbarkeit der Volksdeutschen an sich verspürt, aber dieses Fest konnte keine Grenzen mehr.

Man muß sich vorstellen, da stehen sich Menschen gegenüber, die nicht nur den gleichen Dialekt sprechen, sondern auch den gleichen Namen tragen. Obwohl in der Kürze der Zeit nicht festgestellt werden konnte, in welchem Zusammenhang die Namensträger zueinander stehen, so ist eines ganz sicher, daß sie alle das große Band der schwäbischen Familie weit über viele Kilometer hinweg verbindet. Alte Traditionen sind in den erlebnisreichen Stunden wach geworden und haben Gestalt angenommen. Noch mehr als das, es will fast so scheinen, als würde das schwäbische Blut hier unten eine Aufstärkung erfahren, hat sich doch mancher der Soldaten in eines der Mädel verliebt. Wie es auch werden und kommen mag, eines ist bestimmt, die große deutsche Heimat wird ihre Treuen in der Ferne nie vergessen.

Kriegsberichterstatter Herbert Dörr.



FR.-Hausmann-Weltbild (W) Vor ihrer Einschiffung nach Afrika beschäftigen deutsche Soldaten den Besuch, das Wahrzeichen Kapfels.

Stärker als der Tod . . .

Sollte ich nicht wiederkommen, Liebe Frau und liebes Kind, Harat in einer leisen, frommen Stunde auf den Abendwind.

Seht die Wolken hoch im blauen, Seht den Baum, den Busch und Strauch, Denkt, aus allen Dingen schauen Eures Liebsten Augen auch.

Denn ich werd' euch nicht vergessen, Biel' ich auch in diesem Kriege, Anlere Liebe, unermessen, Lebte den Schönsten aller Siege.

Da ja über eurem Tun, Liebe Frau und liebes Kind, Ewig meine Hände ruhn, Stärker als der Tod noch sind.

Wolfgang Jänemann.

Die Brücke

Nach einer wahren Begebenheit erzählt von Alfred Katschinski

Sie waren nicht nur gute Schulfreunde und Nachbarn gewesen, sondern auch als Zeitsfreiwillige im Frieden Regimentskameraden geworden, bis die hübsche Erbtöchter des Nachbarn herauswuchs und ahnungslos dazwischenkam — die beiden überzähligen Bauernsöhne, Hermann, der Ernste und Stärkere, Heinrich, der Hellere und Hellere, beide seit Kinderzeiten Harm und Heil genannt. Ansehensgefiel jener dem Vater und dieser der Tochter mehr. „Antworten, Anni!“ sagte der Vater. „Du bist noch jung, und die Hölzberggabel hat Zeit.“ Da kam der Krieg, und Anni geriet wieder in den Hintergrund.

Harm und Heil marschierten nach Polen. Im kalten Winter kommen sie nacheinander auf Heimaturlaub und beide erzählen am warmen Ofen. Seitdem trägt Anni einen billigen Ring. Sein ist arm. Der Vater schmunzelt: „Antworten, Anni!“ Der Krieg geht weiter, und im Frühling marschieren die beiden Freunde nach Frankreich hinein.

Da kommt die noch ungewisse Nachricht ins Dorf: „Heil vermißt!“ Nicht lange darauf trifft mit einem Bündchen seiner letzten persönlichen Kleinigkeiten und gemalten Heimatbriefe die traurige Mitteilung ein, daß er als Gruppenführer bei einem Vorstoß in Frankreich gefallen ist. Anni weint sich die Augen rot, leidet sich dunkel und geht gleichgültig und leer ihrer täglichen Arbeit nach, nun erst ganz erwacht und erwachsen.

Der Sommer kommt, und die anstrengende Erntearbeit lenkt ab. Der erste Schmerz des jungen Lebens verblaßt unter Sonne und Regen. Doch Anni findet nicht zum lachenden Leben zurück, und der Bauer fragt seine Frau: „Womit kriegen wir unser blaßes Mädel wieder zurecht?“ — „Zeit lassen!“ sagt die Mutter.

Zur Herbsternst und Bestellung der Felder bekommt Hermann längeren Heimaturlaub. Noch sitzt er am Feiertag mit Annis Vater allein auf der Treppenan. Endlich geht Anni ihm nach: „Harm, was weißt du von Heil?“

„Ja — Anni — nicht viel. Wer ja nicht in seiner Kompanie, sondern lag in jener verrückten Nacht daneben auf dem Sprung. Er hatte ja schon immer schnellere Augen und flinkere Hände als ich. Er soll mit seinen paar Mann als Stoßtrupp einloch drauflos gegangen sein, aber im Augenblick auch die Möglichkeit ganz richtig gesehen haben, eine Brücke zu nehmen und zu halten, und er hielt sie auch. Die feindliche Übermacht ließ sich gefangen nach hinten schieben oder ritz aus. Weiß der Deumel, was da noch geschehen sein mag. Jedenfalls muß er wohl in einträchtliches Sperrfeuer geraten sein; denn morgens fand man seine unkenntlichen Fehz und nicht weit davon seine Papiere. Ich konnte mich nicht mehr um ihn kümmern; denn wir rückten gleich über die Brücke den Franzosen nach. Da lagen natürlich genug tote, Verwundete und Unkenntliche . . .“

Sie schwankt und weint. Er hält sie brüderlich aufrecht, sie lehnt sich unwillkürlich an ihn, und er versucht zu trösten: „Ja, Anni — das war ein tolles Durcheinander, aber Krieg ist Krieg und kein Spaziergang mit hübschen Mädchen.“ Mehr fällt ihm im Augenblick nicht ein. Er hält nur noch ihre Hand: „Hofft da 'nen hübschen kleinen Ring. Von ihm?“ Sie nickt mit Selbst-



Monika ein Schicksalsroman von Jeanette und Franziska von Hans Ernst

Man beginnt freundlich mit ihr zu werden, wenn sie ins Dorf kommt. Aber es ist ihr nicht recht beizukommen. Sie ist von einer Herbsheit, die fast etwas Abstoßendes hat. Nur wenn man sie sehen könnte, wie sie mitunter mit der kleinen Bevi spielt, dann hätte man einen Blick tun können in die große Seele dieser Frau. Nicht daß sie vielleicht in abgöttischer Liebe an dem Kinde gehangen wäre, nein, sie will es durchaus nicht verzerren, denn das Leben, so wie sie es kennenlernen mußte, kann nur starke Menschen brauchen. Die Schwachen knickt es immer und immer wieder.

Das Kind selbst, nun plötzlich ohne Kameradin und Spielgefährten, fühlt sich die erste Zeit recht einsam auf dem Kollerhof. Aber dann nimmt sich der Muth ihrer an. Er nimmt sie mit auf den Aker und in den Wald hinaus, erzählt ihm des Abends Geschichten, die ihm seine eigene Mutter gelehrt hat und die er aufbewahrt hat bis in seine alten Tage wie einen Willigen Schatz.

Bald sind die beiden, der Alte und das Kind, unzertrennliche Freunde. Es ist aber auch ein liebes Kind, Weißhütig und zart ist ihr Gesichtchen, große, dunkle Augen schauen daraus, und die blonden Haare ringeln sich im Nacken wie kleine Flämmchen. Es hat ein helles, forderndes Stimmlin, und die beiden Kinder vom Simon Brechtel draußen mußten ihr meistens gehorchen, obwohl sie doch erst dreijährig war. Ein richtiges Frühlingskind ist es — eins von den Sonnenscheinigen, wie man sagt. Und Monika will dafür sorgen, daß sie nur vom Schönen wissen und die Schattenseiten nicht kennenlernen sollen.

Monika ist in dieser Zeit noch schöner geworden. Unter der gedräunten Stirn liegen die dunklen Augen fast ein wenig schwermütig. Ihr Gesicht ist etwas schmaler geworden, und

der Mund mit der leicht vorgehobenen Unterlippe hatte strengere Formen bekommen. Wenn man sie so hingehen sieht mit ihren hohen Schritten, kann man unwillkürlich nicht anders als ihr nachsehen und sagen: „So eine wie diese gibt es nicht viele.“

Was sie beinahe ängstlich meldet, ist die Begegnung mit dem Sägemüller. Sie verbietet auch der Bevi, dorthin zu gehen. Und obwohl das Kind dies nicht begreifen kann, denn sie hätte für ihr Leben gerne einmal dort hinuntergesehen, wo das Wasser so rauscht und die Sägegatter so hell kreischen, fügt sie sich doch gehorsam dem Willen der Mutter.

Oft hört Monika die Base in ihrer letzten Stunde noch sagen: „Die Feindschaft mit dem Sägmüller kannst aufgeben.“

Rein, das wird wohl nie sein, so wie die Base sich's dachte. Sie hat zwar keine Feindschaft und keinen Haß gegen die da unten, aber ein Zusammenkommen ist unmöglich.

Einmal steht sie eines Abends hinter dem Hof, wohnt sich ganz allein und schaut deshalb hinunter zur Sägemühle, die mit den vom Sonnenuntergang erglühten Fenstern unter ihr liegt, wie sie es oft schon gesehen hat als Kind.

„Gut sein“, überlegt sie. „Die Feindschaft aufgeben und gut sein.“ Wenn man das so leicht könnte, einfach alles vergessen und gut sein. Da ist viel zu Schweres in ihr Leben gefallen, und wenn sie sich heute durchgerungen hat zu Ruhe und Frieden, so hat sie sich das hart genug erkämpfen müssen. Und als sie in diesem stillen Schauen zur Abendstunde wieder einmal zu verfallen beginnen will in das Vergangene, reißt sie gewaltsam ihren Geist hoch, wird hart und streng für sich selber und preßt die Lippen aufeinander.

Vorbei . . . alles vorbei . . . warum denkst du immer wieder zurück? Vorwärts den Blick und den Sinn . . . dich selbst muß du vergessen lernen, Monika . . . für andere leben . . .

Monika merkt es gar nicht, daß die kleine Bevi herangehlichen kam, und fährt ein wenig zusammen, als sie das Kind an der Rockfalte pupst. Aber dann blükt sie sich nieder, drückt das Kind in aufquellender Zärtlichkeit an sich und sagt: „Weißt net, Kindi, wo du von Rechts wegen hingehörst

jolltest, wo wir zwei sitzen müßten, wenn auf das Wort der Menschen ein Verlaß wäre.“

Das Kind begriff den Sinn der Worte nicht, schlingt ihre Arme nur fester um den Hals der Mutter, weil sie die Traurigkeit spürt, die in ihr ist.

Dann gehen sie zusammen nach der Bank hin unter dem alten Rühlbaum. Die Sonne war schon untergegangen, und das Käferzeug schwirrt wie betrunken umeinander. Vom Berg herab kommt ein kühler Wind, die Baumkronen schaukeln darunter leicht, und ein sanftes Flüstern spricht durch die Sträucher. Die Dämmerung wächst, breitet sich aus und umschmeigt die beiden auf der Bank wie ein weicher Mantel. Bevi sitzt auf dem Schoß der Mutter, hat die Arme fest um ihren Hals geschlungen, und ihr Köpfchen ruht am Herzen der Mutter.

„Wie stark dein Herz schlägt, Mutterle,“ sagt das Kind und hält horchend den Atem an. Gleich darauf streckt sie das Händchen gegen den Himmel und ruft mit heller Stimme: „Schau, Mutter, eine Seel.“

Der erste Stern flimmert unruhig am Himmel und brennt dann ruhig.

„Seele?“ fragte die Mutter.

„Ja, der Muth sagt es. Sterne sind Seelen. Jeder Mensch, der stirbt und in den Himmel kommt, leuchtet dann als Stern runter.“

„So? Ja, das wird schon so sein, mein Kind.“ Immer mehr Sterne kommen jetzt und bedecken den dunklen Himmel.

„Rein Vater ist auch da oben, nicht wahr?“ frag' das Kind.

Diesmal bekommt sie keine Antwort. Sie sieht auch nicht, wie sich das Gesicht der Mutter umschattet vor Traurigkeit. „Ist es der dort, der helle?“ fragt Bevi hartnäckig weiter. Monika nickt nur und drückt die Kleine fester an sich.

„Und hinter den Sternen wohnt der liebe Gott, gelt, Mutter?“

„Ja, hinter den Sternen. Hat dir das alles der Muth erzählt?“

(Fortsetzung folgt)

Verchiedenes
Fahrzeugversicherung

Nach einer Bekanntmachung des Reichskommissars für die Preisbildung wird der neue Tarif für Kraftfahrzeugversicherungen...

Nur geförzte Ziegenböde

Ziegenzucht und Ziegenhaltung sind für die Versorgung des deutschen Volkes mit Milch und Fett von nicht zu unterschätzender Bedeutung...

Wilhelm von Opel 70 Jahre

An der gleichen Stelle, an der vor rund 80 Jahren Adam Opel seine erste beschreibende Werkstatt aufbaute, steht heute die Kilometerlange Fabrikfront der Hülshofheimer Opelwerke...

Zugoslawien und Griechenland und in den Sandwüsten Libyens fanden und stehen Opelwagen mit an erster Stelle...

Zu Ihrem 70. Geburtstag spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche für Ihr persönliches Wohlergehen...

Geographie in der Sprache

Wir bezeichnen heute Gelehrte, die sich mit chinesischer Sprache und Kultur beschäftigen, als „Sinologen“...

Bier Mädel und ein Flaksoldat

Eine weitere Erzählung von Marie-Luise Raier-Villeßen

NSK Vinkenbach war nur ein ganz kleiner Dorfgastwirt. Aber tadellos auf der Höhe! Da war zum Beispiel die winzig-kleine BDM-Gruppe mit ganzen vier Mädeln...

Namen Hilda allein unterschrieben und auf der Rückanschrift hieß es auch meistentells: „An die Gruppenführerin Hilda Virelter für die BDM-Mädel in Vinkenbach“...

Koffer und Pakete mit, daß es schwer aufstieg. Der Jungführer wollte gerade herbeistellen und die Türe wieder zuklappen...

Advertisement for Bayer Kreuz medicine. Text: 'Ist das Bayer Kreuz in der Welt bekannt?' and 'Das Bayer-Kreuz ist weit über die Erde verbreitet...' with Bayer logo.

lin“ zurück. Ein hohes Alter besitzt auch die „Blase“. Zwar haben wir sie aus dem französischen Blause bekommen, aber dieses ist auf die ägyptische Stadt Pelusium zurückzuführen, die im Mittelalter viel Indigo anbaute und die Anfertigung blauer Kette zu einer besonderen Industrie machte; Kreuzfahrer brachten diese Blusen und mit ihnen den Namen nach Europa. Ein aus Seidenzeug gefertigter Thronhimmel hieß nach der Stadt Baldach, d. i. Bagdad, „Baldachin“, das ehemalige Sene am Nil, das heutige Assuan, gab dem „Seneit“ seinen Namen und Ammonium, im Altertum durch das Orakel des Jupiter Ammon berühmt, dem „Ammoniat“; denn aus dem salzhaltigen Wasser der Oase Sina, in der das Heiligtum lag, wurde ein schönes, reines Salz gewonnen.

Zum Schluss zurück nach Deutschland! Ehe das bayerische Bier Vertrauen erlangte, fanden die Niederländer als Bierbrauer in besonders gutem Ansehen. Von ihnen stammt unser „Bockbier“. Es hat nämlich nichts mit dem Bock zu tun, sondern hat in der bannverordnen Stadt Einbeek das Licht der Welt erblickt. Der Volksmund machte aus „Einbecker“ Bier abgekürzt „Bockbier“, und spätere Generationen, die mit dieser Bezeichnung nichts anzufangen wußten, verführten das Wort zu „Bockbier“.

Der Sternenhimmel im Monat Juni
Von Dr. Dr. Karl G. Cornelius

Der gekrümmte Himmel weist jetzt ganz das schöne sommerliche Bild auf, das sich in den Abendstunden durch den hohen Stand der bekannten polnahen Konstellationen, das Herausrücken von Adler und Schwan und den Wegfall der unteren Sterne des Iosf so auffallenden Großen Schwerts kennzeichnet. Der bemerkenswerteste der Fixsterne ist die Vega, der weiße Hauptstern der Leier. Am 22. Uhr (Anfang des Monats erst um 23 Uhr) geht sie hoch im Süden, ein rechtwinkliges Dreieck mit Altair und Deneb, den hellen Sternen der oben erwähnten Vogelfiguren, bildend. Am den südlichen Teil der Meridianlinie gruppieren sich — am Zenith angelangt — Hercules und Bootes, darunter Schlangenträger, Schlange und Waage und horizontnah der Skorpion, dessen größerer Teil freilich in unseren Breiten unter dem Gesichtskreis bleibt. Wir sehen nur den gekrümmten Giftschakel, der von dem rotfunkelnden Antares ausgeht. Den Westhimmel erfüllen die großen und sternreichen Figuren Jungfrau und Löwe, unter denen unscheinbar Kabe, Weser und Sextant zum Horizont überleiten. Im Norden bleiben die stets sichtbaren Konstellationen Großer und Kleiner Bär, Drache, Kepheus und die W-ähnliche Kassiopeia hoch am Firmament, während Perseus, Fuhrmann und Krebs es nach unten begrenzen. Im Fuhrmann, der in seinem Stern Epsilon eine der gigantischsten Sonnen aufweist, die unter Tagesgestirnen um das Vielfachfache an Größe übertrifft, kann man schon im Feldstecher nicht weniger als drei Sternhaufen erkennen, die zusammen rund 500 Einzelsterne umfassen. Etwa in halber Entfernung zwischen dem Stern Theta im Fuhrmanns, der in Helligkeit und Größe unserer Sonne gleicht, Lage zwischen letzterem Stern und Kapella, dem Hauptstern des Fuhrmanns, der in Helligkeit und Größe unserer Sonne gleicht, ein weiterer im kleinen Fernrohr zu sehender Sternhaufen, wie die anderen am besten nach Mitternacht, beobachtet werden kann.

Die Planeten sind im Juni sämtlich sichtbar, die meisten jedoch nur kurze Zeit. Merkur ist im ersten Monatsdrittel noch eine gute Stunde nach Sonnenuntergang am Westhimmel zu finden, am 6. Juni geht er bei dem Stern dritter Größe Epsilon in den Zwillingen. Venus nimmt ihre Rolle als Abendstern wieder auf, jedoch bleibt sie nur bis kurz nach Dämmerungsende über dem Horizont. Mars beginnt schon um Mitternacht aufzugehen und leuchtet dann für den Rest der Dunkelheit sein rötliches Licht, das immer größere Kraft erreicht, herniederzustrahlen. Am Morgenhimmel können in der zweiten Junihälfte zunächst Saturn und etwas später auch Jupiter tief am östlichen Gesichtskreis vor Dämmerungsbeginn wieder beobachtet werden.

Loblied des Kellers

Von Hermann Mühlke

Kein Mensch kümmerte sich früher groß um seinen Keller. Er gehörte zur Wohnung und war im übrigen nicht weiter erwähnenswert.

Doch nun ist das alles anders geworden. Der Keller gehört mehr denn je zur Wohnung, er hat an Bedeutung gewonnen und ist zum geliebten Behälter alles menschlichen Lebens geworden. Krieg! sagen die Menschen. Luftschutz! sagen sie, Flieger-

und Bombengefahr. Sie steigen in dunkler Nacht aus ihren warmen Betten und stapfen schlaftrunken in die Keller. Sie bringen sich Stühle und Hocker mit, machen Licht und gähnen oder reden durcheinander. So ein Keller sollte das Leben zeigen über die Menschen, die sich zu so ungewohnter Stunde zwischen seine kalten Wände legen und mit sich gar nichts anzufangen wissen. Einst nur der Aufbewahrungsort für Kohlen und Kartoffeln, Eingemachtes und Fahrräder, Handwagen und Waschwannen, Blumentöpfe und alte Säde und was da sonst noch rostet oder fault, ist er plötzlich zum Mittelpunkt des Hauses geworden. Die größten Kostbarkeiten nehmen die Menschen in Kässchen und Klappen, Taschen und Koffern mit in den Keller. Lebens- und Feuerversicherungsscheine, Stammbuch und Bargeld und alles, was man für wichtig und wertvoll hält.

Ein guter Hausvater hat ja viel zu bedenken. Er bringt Frau und Kinder in den Keller, er schenkt jedem Sitzgelegenheit, er trägt alles das, wozu Frau und Kinder meinen, daß es mit muß, und hat vielleicht auch außer der Zeit den Keller ein wenig hergerichtet. Ihm ist das feuchte Gemäuer in der Regel auch weniger fremd und unbehaglich. Es ist sein Keller, sein Gefäß von allen den vielen Kleinigkeiten, die er aus vielen Gründen darin aufbewahrt. Und ein richtiger Mann kann alles gebrauchen. Vielleicht gebraucht er es nicht sofort, aber er hat einen Keller. Dahin legt und trägt er alles, was zu diesem und jenem noch einmal nützlich sein könnte, hängt es an eingeschlagene Nägel, bau, Körbe und zimmert Kisten. Es haben Schwammkammern, Kattgefunden, gewiß, einmal, zweimal, gewiß doch, aber es gibt auch Keller, die in dreißig und vierzig Jahren in ihren Besitzern gewechselt haben, und diese Keller sind unerträglich. Vielleicht ist ihr Besitzer ein Handwerker, ein Kleingärtner oder Hauseigentümer, für den ein Haken nicht nur ein Stück Eisen, sondern eben ein vielseitig verwendbarer Haken ist. Vielleicht findet er ihn auf der Straße, oder er fällt ihm ionstwie zu, er bläst sich und trägt ihn in den Keller. Das ist eben ein Haken, handgeschmiedet, mit einer Polke zum Anhängen an Wand oder Brett, das ist ein feiner Haken. So etwas hebt man doch auf!

So oder ähnlich ging es mit jedem anderen Stück des Kellers; es hat alles seine Werte für den, der es zu gebrauchen weiß. So kommt schon einmal eine Gelegenheit, da geht der Mann in den Keller und sucht etwas. Er weiß es ist im Keller, er selbst hat es da einmal hineingetragen, der Keller bewahrt es ihn auf. Der Mann kramt in Kasten und Kisten, rückt dieses und jenes beiseite, findet längst Vergessenes wieder, legt es neu beiseite und findet endlich das Gesuchte. Er hat es, er braucht niemandem darum zu bitten oder gar Geld ausgeben.

Und nun kommen nicht Kleinigkeiten, jetzt kommen Menschen, große und kleine Menschen in den Keller und wollen auch für eine Weile aufbewahrt werden. Sie rücken die Kisten und Kästen ein wenig beiseite, ziehen Decken und Mäntel fest um sich und sehen auf all das, was so einen Keller so recht ungemütlich und unfreundlich machen kann. Da hängt und steht und liegt so viel „Klimbim“, da erscheint so vieles überflüssig und nutzlos, wie der Keller selbst Generationen hindurch nichts weiter war als eben ein Keller, ein Garnichts und nicht des Erwähnens wert. Aber nun ist die Gelegenheit gekommen, wo er den Menschen etwas mehr geworden ist, wo sie ihn selbst zur Nacht aufsuchen, sich von ihm aufnehmen lassen, bis — ja, bis sie wieder gebraucht werden zu anderem Tun, wie die vielen Gegenstände, die auch auf diese Gelegenheit warten und weiter in Dunkel und Kellerluft zurückbleiben.

Zweikampf zwischen Star und Eichhörnchen

Im Mädchenhulgarten in Eggenfelden (Bayern) hat ein Starenpärchen, das gegenwärtig eine Brut betreut, den Eichhörnchen erbitterte Feindschaft angefangen. So konnten Gartenbesitzer zu ihrem nicht geringen Erstaunen beobachten, wie der Starmay einen rotkehligen Geißel, der sich in Reife von Zweig zu Zweig schwang, vom Baum bis auf die Erde herabtrieb und dann am Boden noch so lange mit Flügeln und Schnabel bearbeitete, bis das Eichhörnchen besorgt die Flucht ergriff.

Humor

Berwandtschaft

„Sie kennen die Damen dort?“
„Natürlich — wir sind sogar verwandt!“
„Verwandt? — Wieso?“
„Die Damen sind Ratschweistern meiner Frau.“

Der Amtshimmel

Auf dem Bahnhof einer kleinen Stadt befand sich folgendes Inventarverzeichnis:
Eine Bank, Holz,
eine Waage, Dezimal,
ein Tisch, Holz,
Eine Befestigung, Petroleum,
zwei Fenster, Glas,
Treffend schrieb ein Fremder darunter:
„Ein Schimmel, Amis.“

Wer kann das wissen?

Der Soldat hatte ein Mädchen kennengelernt. Das Mädchen fragte: „Und was wird später werden?“
„Ja“, meinte der Soldat, „wer kann das wissen. Wir werden ja schließlich nicht immer hier in der Garnison bleiben!“

Amtmanns Karle und 's Fröhle von Doktors Spielen auf der Straße. Es dauert nicht lange, und sie liegen sich in den Haaren. Karle schreit: „Wenn du jetzt net aufhörst, no sag i's meim Bobber, der sperrt di no ei, der la des!“ Mit überlegener Mine gibt Fröhle zur Antwort: „Dud i sag's meim Bobber, der operiert di, und daß du's weißt, no hochst d'längschd Zeit g'lebt!“

Bunte kommt vom Lande in die Stadt und will einen Radio-Apparat kaufen. Der Verkäufer fragt: „Haben Sie einen besonderen Wunsch?“
Welches Modell? Lange Welle, Mittelwelle oder Kurzwelle?“
Bunte: „Ich möchte dann lieber Dauerwelle, daon habe ich schon oft gehört!“

Der Chef hält eine kurze Prüfung mit dem neuen Lehrlingen ab und fragt ihn freundlich: „Kun, mein Junge, was würdest du wohl anfangen, wenn du tausend Mark hättest?“

„Ah, ich weiß wirklich nicht“, kottert der Gefragte sichtlich übertraut und erkrant, „ich hätte ja garnicht gedacht, daß ich gleich von Anfang an so viel bekomme.“

Näffel-Gesche

1.
Beim Essen nimmt man mich zur Hand
und zieht mir aus mein braun Gewand.
Man pießt mich an die Gabel fein
und steckt mich in den Mund hinein.

2.
Wasser tilgt oft Feuersglut,
Nicht jetzt Wasser erst in Blut.

3.
Es hängt an der Wand,
gibt jedem die Hand.
Wen mag ich wohl meinen?

4.
Auf jeden Tag auf Wache stehn,
hab keinen Arm und kann doch gehn,
hab keinen Fuß und kann doch schlag'n.
Wer kann mir seinen Namen sagen?

5.
Es fällt etwas vom Himmel,
ist weiß wie ein Schimmel.
Fällt es auf etwas Hartes hin,
So tanzt's wie eine Fledlin.

6.
Mit I ist in der Stube bin,
Mit J im Wasser schwimm ich hin?

Auflösung der Näffel vom letzten Samstag
1. 5. Selbsthaute; 2. r; 3. Star; 4. vielleicht; 5. Stednadel; 6. I.

Stadt Calw Zu dem am nächsten Mittwoch, den 11. Juni 1941 stattfindenden
Vieh- und Schweinemarkt
ergeht Einladung Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten. Personen und Vieh aus verkehrsreichen Kreisen, aus Beobachtungsgebieten, sowie aus dem 10 Km.-Umkreis, sind vom Markt ausgeschlossen. — Für die zum Markt gebrachten Tiere sind Ursprungszeugnisse mitzubringen. Zufahrtzeit zum Schweinemarkt: 8 - 1/2, 10 Uhr. Abfuhrzeit für den Viehmarkt: 9 - 1/2, 11 Uhr.
Calw, den 7. Juni 1941 Der Bürgermeister: Götner

In Wein und Frucht-saft: **Innauer Apollo-Sprudel** sehr bekömmlich!

Jahrgang 1923 trifft sich Montag, 9. Juni abds. 8 Uhr in der „Krone“

Büdo-Luxus Schuhcreme
Büdo-Steinbock Lederfett
BÜDO vorbürgt Qualität
Büdo-Werk Wolfgang Schott Chem. Fabrik, Schwenningen/N



Wie bekommen Sie mehr Schaum?
Es liegt nicht immer an der Seife oder am Waspulver, wenn Sie wenig Schaum bekommen. Meistens ist das Wasser schuld. Es enthält Kalk, und Kalk verbindet sich im Wasser sofort mit der Seife. Diese Kalkseife aber ist hart und unlöslich und hat weder Schaum noch Waspulver. 1 Gramm Kalk in 100 Liter Wasser macht etwa 16 Gramm Seife unbrauchbar. Überall, wo man in hartem, d. h. kalkhaltigem Wasser waschen muß, braucht man also ein Mittel, das diese Kalk-Seife-Verbindung unauflöslich macht. Ein solches Mittel ist Senso. Senso macht hartes Wasser weich. Die Seife schäumt besonders frohlich. Und genau so das Waspulver. Die Wäsche wird rascher und müheloser sauber. Geben Sie darum immer kurze Zeit vor Benutzung der Waschlauge einige Handvoll Senso-Beischloß in den mit Wasser gefüllten Waschkübel.

Bernard Schnupftabake
erfrischend und bekömmlich — und immer ein Genuß!
Gebrüder Bernard A.-G. Regensburg u. Offenbach a. M.

Reparaturen an Rundfunkempfängern
werden schnell und zuverlässig ausgeführt durch
C. Klingler's Erben, Elektrizitätswerk Nagold

Einige Bettstellen
Bettroste, Matragen und Bettzeug
hat abzugeben gegen Barzahlung. Wer sagt die Geschäftsstelle des Bl.

Herzführungen?
Atemnot, Herzschwäche u. Herzkrankheiten? Depressionen u. Erschöpfungszustände? Das Herz durch „Herzkräft“ (Schonend stärkend) stärken! Flasche RM. 2,70, nur in Apotheken.
„Herzkräft“

Ein- od. Zwei-Familien-Haus
in Nagold oder nächster Umgebung
zu kaufen gesucht.
Angebote unter Nr. 323 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten
Ca. 600 Liter guten
Obst-Most
hat zu verkaufen.
Telef. Anfragen am morgigen Sonntag von 12 - 1 Uhr unter Nagold Nr. 455.
„Necoton“ altbewährt gegen
Bettläsien
Preis RM. 2,00 Apotheke Nagold